

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr 278.

Breslau, Mittwoch, den 28. November 1894.

5. Jahrgang

Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

In England, dem klassischen Lande der Groß-Industrie, findet zur Zeit eine lebhafteste Diskussion über die Gewinnbetheiligung der Arbeiter statt, eine Maßregel, in der eine Menge von Philantropen eine „Lösung der Arbeiterfrage“ erblicken. Die Gewinnbetheiligung hat für den Unkundigen etwas Bestechendes. Aber in England verhalten sich sowohl Unternehmer als Arbeiter größtenteils ablehnend dagegen, eine Erscheinung, die sich bei näherer Betrachtung als sehr begründet ergibt.

Die Gründe, warum der Unternehmer im Allgemeinen gegen die Gewinnbetheiligung ist, liegen sehr nahe. Der Capitalist giebt einen — wenn auch meist nur unerheblichen — Theil seiner socialen Allmacht auf, wenn er sich verpflichtet, dem Arbeiter außer dem Arbeitslohn auch noch einen Theil des gewonnenen Mehrwerts zurückzuerstatten. Man erkennt schon des Principes wegen einen solchen Anspruch des Arbeiters nur sehr ungerne an. Sodann aber ist man genöthigt, dem Arbeiter eine, wenn auch nur oberflächliche und unvollständige Rechenschaft über den Stand des Geschäfts abzulegen. Auch dies widerspricht dem Besitzer der Produktions-Mittel. Daher kommt es auch, daß die Berechnungsmethoden, die den Antheil des Arbeiters feststellen sollen, meist so unzulänglich sind und auf den Begriff „wissenschaftlich“ keinen Anspruch machen können. Und eine wirklich wissenschaftliche Berechnungsmethode wäre doch eine unerläßliche Vorbedingung für eine allgemeine Einführung der Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

Man soll auch durchaus nicht glauben, daß die Gewährung von Gewinnanteilen immer eine Wirkung des Edeluthes und der Uneigennützigkeit der Unter-

nehmer ist. In diesem Falle verhält es sich genau so wie mit anderen „Wohlfahrts-Einrichtungen“, die privater Initiative entstammen.

Die englischen Arbeiter, deren Sinn so sehr auf das Praktische gerichtet ist, haben der Gewinnbetheiligung gegenüber stets eine starke Apathie bekundet, und ganz besonders die englischen Gewerksvereine. Dies berechtigt allein schon zu der Annahme, daß in der Gewinnbetheiligung nicht lauter Menschenliebe steckt.

Die Gewerksvereine sind der Ueberzeugung, daß die Gewinnbetheiligung eine ähnliche Wirkung ausübe wie die Accordarbeit, daß sie die Arbeiter zur äußersten Anstrengung zwingt und daß man von Seiten der Capitalisten den Gewinnantheil immer zur Beschönigung der Ueberanstrengung mißbrauchen könne. Der Arbeiter hat dann aber auch nicht einmal eine Garantie, ob sein Gewinnantheil wirklich dem entspricht, was ihm versprochen worden, und in Wirklichkeit sind die Gewinnanteile herzlich klein und unbedeutend.

Dann aber kommt die Hauptsache: der Gewinnantheil läßt sich von dem Arbeitslohn nicht abtrennen; er wird mit in den Bereich der Preisschwankungen des Arbeitsmarktes gezogen. Der Käufer der Arbeitskräfte, also der Unternehmer, bietet auf dem Arbeitsmarkte nicht nur den Arbeitslohn, sondern zugleich damit auch den Gewinnantheil als Preis für die Arbeitskraft an. Dies hat zur Wirkung, daß bei übermäßigem Angebot von Arbeitskräften die Löhne um so stärker gedrückt werden. So kann es leicht kommen, daß ein Arbeiter desselben Stabliaments nach Einführung der Gewinnbetheiligung ein geringeres Gesamteinkommen hat, als zuvor, während der Unternehmer seinen Mehrwert

gesteigert und sich dazu den Ruf eines uneigennütigen Menschenfreundes erworben hat.

Wenn man glaubt, die Socialdemokratie sei für die Gewinnbetheiligung nicht zu bewegen, weil sie aus agitatorischen Rücksichten die Klagengegenstände nicht abschwächen wolle, dann irrt man sich. Die Socialdemokratie hat — das wissen oder begreifen ihre Gegner gewöhnlich nicht — unter den bestbezahlten Arbeitern relativ immer die meisten und eifrigsten Anhänger gefunden. Die Socialdemokratie schreibt einfach der Gewinnbetheiligung — aus den angeführten Gründen — nicht die Bedeutung zu, die Andere bei ihr suchen.

Man schlägt vor, daß, um das Mißtrauen der Arbeiter zu beseitigen, in jedem Stabliement mit Gewinnbetheiligung ein Arbeiter-Ausschuß eingesetzt werde. Dieser Ausschuss soll vom Unternehmer „zu Rathe gezogen“ werden. Aber was heißt „zu Rathe ziehen“? Diese Art Ausschüsse müssen schweigen, bis sie gefragt werden. Sie könnten nur eine Bedeutung erlangen, wenn sie mit zu bestimmen hätten über den Gang und Betrieb des Unternehmens und wenn ihnen die Geschäftsbücher zur Berechnung der Rente, resp. des Gewinnanteils vorgelegt würden. Aber hier gebietet dem Capitalismus seine Natur, Halt zu machen. Er müßte die in seinem Wesen liegende Ausbeutungstendenz abstreifen, und das kann er nicht. Mag es einzelne und seltene weiße Raben unter den Capitalisten geben, die so weit gehen; die Gesamtheit oder Mehrheit derselben wird es nimmermehr thun. Die capitalistische Gesellschaft wird eben dem Proletarier, der nichts als seine Arbeitskraft besitzt, niemals die Rechte auf das Arbeitsproduct zugestehen, die sie dem Actionär als selbstverständlich

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel
42] Nachdruck verboten

„Ich fürchte, es ist so, wie Sie sagen“, nickte Calton. „um Weiß zum Schweigen zu veranlassen, sagte Fretilly ihm sogar die Hand seiner Tochter zu. Als er später dies Versprechen zurückzog, hat Weiß ihm mit einem Eclat gedroht. An dem Abend verließ Weiß erregt das Fretilly'sche Haus. Fretilly muß ihm gefolgt sein, und nachdem er zu ihm in den Wagen gestiegen, hat er ihn mit Chloroform betäubt, ihm das Papier abgenommen und sich dann schnell entfernt.“

Allan nickte traurig. „Sie werden mir gern glauben, sagte er dann, „daß mein Leben während der letzten Monate eine Hölle war. Um Magdas Willen ertrug ich Alles, und nun —“

Der Eintritt eines Telegraphenboten ließ Allan inne halten, hastig öffnete er das blaue Couvert, und die Worte überfliegend, stieß er einen Schrei aus und sank dann erschüttert in seinen Sessel zurück.

Calton griff nach dem Telegramm, dann wechselte er einen schnellen Blick mit Allan und sagte ernst:

„Gott hat geurtheilt! Retten wir, was noch zu retten ist!“

27. Capitel.

Wenn das Sprichwort sagt, Jeder sei seines Schicksals Herr, so ist dieses höchstens auch in

Bezug auf das Unglück, welches den Menschen trifft, und Marcus Fretilly mußte dies zu seinem Schaden erfahren. Die Sünden seiner Jugend rächten sich in erschreckender Weise an seinem Alter; in vollen Zügen hatte er den Becher der Lust geleert, und die Gefe, der bittere Bodensaft, ward ihm jetzt, nach langen Jahren, vom Schicksal kredenzt.

Wie im Traum war es ihm geworden, daß er einst Rosanna Moore geliebt und ihr seinen Namen gegeben hatte. Rosanna hatte ihn verlassen, als ein Anderer ihr besser gefiel, sie war eben eine Dirne, und er mochte Gott danken, daß sie aus seinem Leben geschwunden war! Gleich dem Ritter Don Quixote hatte er die bittere Erfahrung machen müssen, daß es nimmer taugt, wenn man eine Dulzinea von Toboso auf seinen Schild erhebt. Die Dirne wird dadurch nicht zur Herzogin, aber der Thor, der darauf gehofft, stempelt sich zum Narren, zum Don Quixote! . . .

Bald nach Rosanna's Flucht erfuhr Fretilly, sie sei in einem Londoner Spital gestorben, und mit einem Seufzer der Erleichterung fand er sich in diese Thatsache, welche ihn von einer lästigen, schmachvollen Fessel befreite.

Seine zweite Heirath fiel in jeder Hinsicht glücklich aus, und als Fretilly die geliebte Gattin durch den Tod verlor, concentrirten sich seine Liebe und Härtheit auf Magda.

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel traf den Millionär plötzlich die Mittheilung, daß Rosanna noch lebe. Es war Weiß, der diese Kunde von England

mitgebracht hatte, und Fretilly sah sich plötzlich an einem tiefen Abgrund stehen. Daß Rosanna noch lebte, war der schlimmste Schicksal, der den stolzen Mann treffen konnte; sein Abgott, seine Tochter, wurde dadurch zum Bestand gestempelt, und die Forderungen, die Weiß an den Gefolterten stellte, gingen geradezu ins Maßlose.

In seiner Verzweiflung hatte Fretilly sogar darin gewilligt, Weiß die Hand seiner Tochter zu gewähren; die Erfüllung dieser Zusage scheiterte indes an Magda's bestimmter Weigerung, und nun war die Hölle los!

Weiß drohte mit Veröffentlichung des Heirathscertificats, und der geplagte Mann wußte sich keinen Rath mehr. Und als endlich Weiß aus der Schaar der Lebenden gestrichen war, erstand dem Verzweifelnden ein neuer Quäler in der Person von Roger Moreland.

Er kannte das Geheimniß, dessen Veröffentlichung Marcus Fretilly um jeden Preis zu verhüten bestrebt war, er deutete seine Mitwissenshaft in schändlichster Weise aus, und der Millionär wußte, daß Roger Moreland sich gleich einem Vampyr an ihn heften und ihn auslaugen werde bis aufs Geyblut. Und wer bürgte ihm dafür, ob er nicht, wenn der reiche arme Mann nichts mehr zu geben hatte, aus teuflischer Bosheit noch reden würde, sollte er seinen guten Namen, den er immer hochgehalten hatte, von einem Schurken durch den Roth schleifen lassen?

Selbst Moreland ihn angefaßt habe, hätte

einräumt. In demselben Augenblick, da der Capitalismus der Arbeit auch nur dieselben Rechte einräumen würde, wie dem arbeitslosen Erwerb, hätte er abgedankt. Er kann nur mit seinen Absurditäten und Widersprüchen und durch dieselben bestehen und ist deshalb auch verurtheilt, unterzugehen, sobald dieselben ihren Höhepunkt überschritten haben.

Die englischen Arbeiter haben, indem sie sich der Gewinntheiligung gegenüber ablehnend verhalten, nur den Beweis geliefert, daß sie Verständnis für ihre Klassenlage haben.

In Deutschland hat die Gewinntheiligung — bei dem bekannten Wesen unserer Unternehmerschaft — überhaupt wenig Aussichten, obgleich sie schon 1848 von der bürgerlichen Demokratie empfohlen worden ist. Die Unternehmer beschränken sich, wie der König Stumm, darauf, für langjährige Dienste eine „Prämie“ zu zahlen, wobei auf das Jahr ein paar Mark kommen oder einige Pfennig auf den Tag. Mit diesen „Gewinn-Antheilen“ wird man wahrlich die „sociale Frage“ nicht lösen.

Die Philanthropie kann die Widersprüche, die im Capitalismus liegen, nicht beseitigen, und sie kann auch sein Naturell nicht ändern. Er wird seinen gewiesenen Weg gehen und wird so lange anschwellen, bis seine „Gülle“, mit Marx zu reden, von selber springen wird.

(L. S. C.)

Politische Rundschau. Deutschland.

— Ob für den verstorbenen Czaren eine Kundgebung im deutschen Reichstage zu veranstalten ist, wird selbstsammer Weise in einigen Blättern ausführlich erörtert. Die Socialdemokraten würden dem blutigen Despoten, der Millionen ins Unglück gestürzt hat, die Wahrheit ins Grab nachzuerufen.

— Die Socialdemokratie vollständig in Betreff zu erklären, u. A. auch den Ausschluß der Socialdemokraten aus der Reichscommission für Arbeiterstatistik, ferner das Verbot der Mitarbeiterchaft von Staatsbeamten an „socialistisch gefärbten Zeitschriften“ hatte die „Post“ verlangt. Man dürfe nicht mehr die Socialdemokratie als eine gleichberechtigte Richtung ansehen. Die „Post“ hat noch vergessen, vorzuschlagen, daß Socialdemokraten, da sie von Reich wegen keine „autoritativen“ Stellungen bekleiden dürfen, als Abgeordnete auch keine freie Fahrt auf den Eisenbahnen wie andere Volksvertreter genießen dürfen, daß sie überhaupt von den Parlamenten, von den Gemeindevertretungen, von den Gewerbeämtern, wo sie gar „im Namen des Königs“ Recht sprechen, gesehlich ausgeschlossen werden müssen.

Ferner, daß Socialdemokraten dann auch auszuscheiden sind von der Pflicht des Steuerzahlens und von der Dienstpflicht im stehenden Heere. Denn hören die Rechte auf, so bleiben selbstverständlich auch die Pflichten nicht bestehen. Das Alles müßte der „Post“, wenn sie folgerichtig weiter ginge, als die „einzigste Consequenz der Königsberaer Rede“ erscheinen.

Frettlly alle Qualen eines zum Tode Verurtheilten! Roger Moreland war ein Gewohnheitssträcker; wie nun, wenn er in der Trunkenheit verrieth, was ewig Geheimniß bleiben mußte? Ruhelos schritt Markus Frettlly auf und ab; endlich schien er zu einem Entschluß gekommen zu sein, und sich an seinen Schreibtisch setzend, füllte er Bogen um Bogen mit der wahrheitsgetreuen Schilderung der unseligen Verwicklung, der er zum Opfer gefallen.

Bevor er zu schreiben begann, hatte er daran gedacht, seinem Leben gewalttham ein Ende zu machen, allein er vernahm diesen Entschluß sofort wieder; sobald er die Augen geschlossen hatte, wurde Moreland in seiner Besessheit seiner Tochter mittheilen, was zu seiner Kenntniß gelangt war, Magda würde verzweifeln und in des Vaters Liebe eine Befähigung seiner Schuld sehen; durfte er das geschehen lassen? Nein und tausendmal nein; wohl er hatte gesündigt; aber nicht aus bösem Willen.

Das Gerücht, welches Moreland's Tod verkündet hatte, war ihm nur zu sehr einträglich gewesen, und so hatte er ihn glänzend geschickt, ohne es auf seine Rücksicht zu unterlassen. Sollte er seine aus dem Leben, das ihm zur Hölle geworden, schreiben? Nein, er wollte auf seinem Boden ansharren, er wollte entgegen, was sich entgegen ließ, und dem grausamen Schicksal die Stirn bieten! Und wenn Gott ihn früher oder später abrief, dann sollte Magda das Bekennniß ihres Vaters nicht von Andern erfahren; für seine Tochter wollte er aufpassen, wie Alles gekommen war,

— Mais als Pferdefutter oder die Militärverwaltung und die Agrarier. Die Militärverwaltung erläßt im Reichsanzeiger eine be- und wehmüthige Erklärung darüber, daß sie sich unterfangen hat, Mais als Pferdefutter im Heere zu verwenden. Solche Fütterung sei zulässig, wenn die Pferde eines Truppentheils besondere Anstrengungen zu erwarten oder zu ertragen haben, wenn sie in Folge von Krankheiten oder aus sonstiger Veranlassung in ihrem Ernährungs- und Kräftezustand zurückgekommen sind u. dergl. m. An Stelle des Hafers werde nun unter solchen Verhältnissen den Pferden meistens Mais gegeben, weil dieser gesfahrloser als Roggen, Gerste und andere Ersatzmittel zu verfüttern sei. Uebrigens sei der Maisverbrauch im Heere gering; für das Etatsjahr 1893/94 betrage der Bedarf des preussischen Contingents an Körnerfutter 177,302 Tonnen; thatsächlich seien während dieses Zeitraums 7348 Tonnen, also der 24. Theil, Mais beschafft worden. Weil die Heeresverwaltung also, sobald es noth thut ein gutes, wohlfeiles Futterersatzmittel gebraucht, muß sie sich bei den gewinnigeren Junkern erst noch entschuldigen, daß sie ihnen nicht alle Steuerergößen in den abgrundtiefen Beutel leitet. Schreiben hilft doch. Auch die bayerische Regierung, so schreibt die „Lipz. Volksz.“, kommt den Agrariern entgegen. Sie heugt die Vieh- und Fleischpreise, die Preußen und die anderen an die Nord- und Ostsee angrenzenden Bundesstaaten über Amerika verhängt haben, um auch für Bayern die Einfuhr von lebendem Vieh und frischem Rindfleisch aus Amerika zu verbieten. Das Texasfieber, das bei amerikanischem Rindvieh in Hamburg festgestellt wurde, ist ein willkommenes Anlaß, die heimischen Viehzüchter durch eine Sperre zu begünstigen und so die ungeheuerlichen Fleischpreise noch mehr emporzuschwelen.

Eine Vereinigung sämtlicher Versicherungsanstalten wünscht jetzt sogar der Ausschuß des sächsischen Landesculturrathes. Er hat beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen Erhebungen darüber anzustellen; ob es thunlich und gerathen erscheint, die sämtlichen Versicherungsanstalten, Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, in Verwaltung und Beiträgen zu vereinigen und zu bestimmen, daß jeder Deutsche von einem bestimmten Lebensjahre an, ohne Rücksicht auf Stand, Gewerbe, Vermögen und Geschlecht, versicherungsberechtigt und bis zu einem Einkommen von 2000 Mk. versicherungspflichtig ist.

Merkwürdig, da geräth ja der Ausschuß des sächsischen Landesculturrathes ganz und gar in „socialdemokratisches Fahrwasser“.

— Wann tritt die Sonntagsruhe in Kraft. Wie man nun erfährt, werden die Ausnahmsbestimmungen zur Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk demnächst durch kaiserliche Verordnung publicirt werden. Die Strafrechtung aber soll erst erfolgen, wenn die Bestimmungen für sämtliche Gewerbezweige im Bundesrath durchberathen und festgestellt sind.

Gut Ding will Weile haben! Wir glauben nur, daß es sich hier nicht um ein gut Ding handelt. Jeden-

falls steht die Behandlung der Sonntagsruhe in der Industrie seitens der Regierung einzig da.

Zur Besoldung der Postbeamten. Wie das „Volk“ mittheilt, umfaßt die Einführung der Dienstaltersstufen für die Postbeamten, welche im neuen Etat enthalten ist, folgende Beamtenklassen: 1. angestellte Post- und Telegraphenassistenten, 2. Ober-Post- und Telegraphenassistenten, 3. Postverwalter, 4. Canalisten und Bureauassistenten bei den Ober-Postdirectionen, 5. Post- und Telegraphensecretäre, 7. Postmeister. Für die Assistentenklasse (1—4) werden Gehälter von 1500—2700 Mk. vorgesehen; und zwar: in den ersten 18 Jahren alle drei Jahre je 200 Mark, dann um 100 Mark bis zum Schlußgehalt steigend. Für die Post- und Telegraphen-Secretäre sind Gehälter von 1700 bis 3500 Mark vorgesehen. Die aus der Elevenklasse hervorgegangenen Secretäre erreichen den Meistjah nach 24 Jahren. Der Meistjah des Gehalts für Obersecretäre (seither 500 Mark) soll erhöht werden. — Ferner ver. autet, daß eine größere Anzahl von Stellen für angestellte Assistenten und Oberassistenten im neuen Etat ausgeworfen sind. Hierdurch ist ermöglicht, daß nichtangestellte Assistenten etatsmäßig angestellt und angestellte Assistenten zu Oberassistenten befördert werden können.

Die energische Vertretung der Interessen der Post-Angestellten durch die socialdemokratische Fraction des Reichstages hat, wie man sieht, trotz des vollen Mundes der Stephan und Fischer ihre Wirkung gethan.

— Begnadigt wurde dem „Koblenzer Tögl. Nachr.“ zu Folge der preussische Gesandte bei den Sanftstädten von Kiberlen-Wächter, welcher wegen der Duell-Affaire Kiberlen-Wächter-Poldorf in Ehrenbreitenstein in Straftast war. Die Begnadigung ist auf die eigenste Entschliebung des Kaisers — ein Gnabengesuch hat nicht vorgelegen — zurückzuführen. Der Erlass, der die Begnadigung ausspricht, ist datirt: Leplingen, 24. November.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Ministerkrisis Der ungarische Ministerpräsident Bekere hat nach Telegraphen-Meldungen seine Entlassung angeboten für den Fall, daß die kirchenpolitischen Vorlagen nicht sanctionirt werden, jedoch sei eine Entscheidung der Krone bis jetzt noch nicht erfolgt. — Wie der „Br. Jtg.“ mitgetheilt wird, soll der Monarch sehr ungehalten sein über die Passivität der ungarischen Regierung gegenüber der Kundreise Rossuths.

— Auch eine Volksvertretung. Bei der Debatte über die Ausverkäufe verzichtete der Abgeordnete Lueger auf das Wort, indem er, so schreibt man der „S. B.“, feststellte, daß von 350 Volksvertretern bloß 35 im Sitzungssaale anwesend seien. Auch sonst steht die Maschine still. Von mehr als 30 Ausschüssen arbeitet kein halbes Duzend, nicht einmal der Budget-

und so schrieb er ohne zu ermüden, ohne sich Ruhe zu gönnen. Er hatte sich eingeschlossen, um ungehört zu sein; so oft auch Magda an seine Thür gekommen, stets hatte er ihr den Eintritt verweigert, und der Abend dunkelte bereits, als er endlich die Feder niederlegte und das Couvolut eingebrochener Bogen in einem Schiefach seines Schreibtisches barg.

Als Magda in diesem Augenblicke wieder erschien und legerlich hat, der Vater wogte ihr die Thür öffnen, willfahrte er der Bitte seiner Tochter und ließ sie ein.

Magda lag dem Vater an den Hals und schalt ihn zärtlich aus, daß er so anhaltend gearbeitet und sich weder Speise noch Trank gegönnt habe.

Frettlly entgegnete kurz, er habe keinen Appetit verspürt, und außerdem habe er Wichtiges zu schreiben gehabt.

„Aber Du sollst Dich nicht so übermäßig anstrengen, Papa“, beharrte Magda; „gewiß hat der Herr, der gestern Abend bei Dir war, Dich veranlaßt, so unangeseht zu arbeiten? Kennst Du ihn schon lange?“

„Ja, ja, nein; er gehört zu meinen Freunden“, sagte Frettlly verärrt.

„In Deinen Freunden, Papa? Roger Moreland?“ rief Magda erstaunt.

Frettlly erwidert: „Boher weißt Du denn, daß es Roger Moreland war, der mich besuchte?“ fragte er

„O, ich stand mit Allan am Fenster, als der Herr fortging, und Allan nannte mir seinen Namen.“

„Ah so, nun ja, es war Roger Moreland. Er befindet sich eben in sehr bedrängten Verhältnissen und hat mich um ein Darlehen, das ich ihm gern gewähre. Der arme Weiß war sein Freund, und seit dessen Tode scheint es Moreland recht kümmerlich zu gehen.“

„O Papa, Du bist stets so gut und hilfsbereit“, rief Magda bewegt, indem sie den Vater küßte.

Frettlly zuckte zusammen; aber er faßte sich sofort wieder und sagte ruhig:

„Gehe jetzt hinunter, Magda, ich komme gleich nach, und dann wollen wir unser Mittagessen einnehmen, ich bin doch auch nachgerade hungrig geworden.“

„Wirklich, nun, es ist hohe Zeit! Aber bleibe nicht so lange, Papa, sonst komme ich nochmals und hole Dich.“

Sobald Magda sich entfernt hatte, öffnete Frettlly das Schiefach des Schreibtisches, in welchem er seine Aufzeichnungen geborgen hatte, und die Blätter nochmals zur Hand nehmend bestete er dieselben zusammen, barg sie in einem großen Couvert, versiegelte dasselbe und schrieb auf den Umschlag die Worte: „Meine Beichte“. Dann verschloß er das Couvert wieder und begab sich hinab ins Speisezimmer.

(Fortsetzung folgt.)

resp. Selbstwilligungsverzicht ist in Thätigkeit. Allgemeine Stockung im Parlament — das hat die Wahlreform gethan.

— Budapest, 26. November. Wie telegraphisch gemeldet wird, legte heute in die Hand des Oberbürgermeisters den Unterhaneneid, dem Könige von Ungarn Treue gelobend, Franz Kossuth ab.

Italien.

— Rom, 24. November. Wegen fahrlässigen Meineids wurde der Banquier und Exconsul der Niederlande, Struth, zu 1 Jahre 6 Monate Kerker und 300 Lire Geldbuße verurtheilt.

— Aus Mailand wird unterm 25. d. M. telegraphisch gemeldet: In Folge Erhöhung der Communalsteuern demonstrieren 800 Bauern gegen die Gemeindebehörden. Die Tumultuanten, unter denen sich viele Frauen befanden, schleuderten Steine gegen das Gemeindehaus und verletzten zwei Polizisten. Militär stellte die Ordnung wieder her. — Wie die „Dabnung“ hergestellt wird, knat man.

Frankreich.

— Paris, 24. November. Die gestern in der Deputirtenkammer begonnene Debatte über die für Madagascar zu bewilligenden Credite wurde fortgesetzt. Einer telegraphischen Nachricht zufolge widersprach Ministerpräsident Dupuy dem Antrage Boucher, welcher dahin geht, nur die Häfen von Madagascar zu besetzen und stellte die Vertrauensfrage. Nach des Ministers Ansicht kann die Regierung nur eine vollständige Operation annehmen. Rochey befürwortet den Antrag Boucher: man müsse die Finanzen Frankreichs schonen und dürfe sich nicht von den Ereignissen in Europa abwenden. Der Antrag Boucher wurde sodann mit 381 gegen 168 Stimmen verworfen. — Im weiteren Verlaufe erklärten mehrere Deputirte, sie würden für die Credite stimmen, andere führten die Gründe an, aus denen sie dieselben ablehnen würden. Le Hérisse erklärte Namens einiger früheren boulangistischen Deputirten, sie würden die Credite ablehnen, denn sie seien entschlossene Gegner einer so entfernten Expedition. Im Laufe der Discussion wurden eine Reihe Artikel mit 390 gegen 112 Stimmen genehmigt und die Weiterberathung auf Montag vertagt.

Belgien.

— Die socialistischen Kammer-Deputirten haben es abgelehnt, einer Einladung des Königs zu einem Festmahle, das er den Deputirten geben will, Folge zu leisten.

Brüssel, 24. November. Die Regierung hat die Aufhebung des bisherigen Einfuhrzolles auf ausländisches Roheisen beschlossen.

Holland.

— Amsterdam, 26. November. Dem Wolffschen L.S. zu Folge brach ein allgemeiner Bäckerstreik aus und dauert noch heute an. Der Brotmangel macht sich in der ganzen Stadt fühlbar. Die Arbeiter verhindern den Brotverkauf. Die meisten Bäckereien wurden geschlossen.

Der Moloch Militarismus frisst nicht nur große Länder auf, sondern auch die kleinsten werden von ihm nicht verschmäht. Dem „Vorwärts“ wird hierüber von seinem Correspondenten geschrieben: Auch die holländische Regierung flüchtet den Unerfährlichen mit immer größeren Portionen. Das Budget für nächstes Jahr weist 15,413,487 Gulden für die Marine und 21,982,662 Gulden für das Kriegsministerium auf, das sind also für den Militarismus, diesen absolut nutzlosen Logus für unser Ländchen, mehr als 37 Millionen Gulden. Aber das genügt noch nicht. Außerdem fordert der Rimmersatt noch nahezu 2,5 Millionen für neue Schießwaffen; sodas das ganze Budget circa 40 Millionen beträgt. Auch in Holland ist der Militarismus eine Schraube ohne Ende, denn seit 1885 sind die Ausgaben für diese Culturerrungenschaft um 10 Millionen gestiegen. Jedes Jahr wird durchschnittlich eine Million mehr gefordert als im vorangegangenen.

Das Schlimmste bei der Sache ist aber, das die Regierung sich trotz der hohen Summen, die ihr für das Militärbudget bewilligt werden, dennoch erlaubt, mehr als das Bewilligte auszugeben. Es hat sich plötzlich herausgestellt, das das Kriegsministerium 1,400,000 Gulden mehr gebraucht hat, als sein Budget betrug.

Wo das Geld geblieben ist, weiß Keiner zu sagen. Die Schwirbelkisten, die hier zu Lande manchmal gerade zu Mürtortreibern aufgeblüht sind, werfen ein eigenhämliches Schlaglicht auf die ganze Geschichte. Panama

ist ja überall, wo der Capitalismus herrscht. In den Abtheilungen der zweiten Kammer, wo die Sache schon besprochen wurde, ist die Frage schon aufgeworfen worden, ob man die Schuldigen nicht gerichtlich belangen könne, — allein, die Schuldigen werden wohl zu warm und zu hoch sitzen.

Die Siegesnachrichten aus unseren Colonien, wo jetzt blutige Rache genommen wird für eine Niederlage, die unser „tapferes“ Heer vor einigen Wochen erlitten hat, werden natürlich vollauf von der Regierung ausgebeutet, um die Aufmerksamkeit abzulenken von der Corruption, die durch das Fehlen von 1,400,000 Gld. ans Tageslicht getreten ist, sich aber auf die Dauer nicht mehr vertuschen läßt.

Wenn das Wahlrecht ausgebeutet ist, so wird die Regierung an ihren eigenen Sünden erkranken, und wenn die Vorzeichen nicht trügen, so wird das nicht mehr lange dauern, hat doch die Regierung versprochen, noch in dieser Session die Wahlrechtsfrage zu erledigen. Auf Enttäuschungen sind wir jedoch vorbereitet.

England.

— Von einer Annäherung Englands an Rußland fasseln die Rannegieser, die mit ihrem Bierverstand Politik machen und, statt nach der Logik der Thatfachen, nach ihrer eigenen Weisheit die „hohe Politik“ zurichlegen. Das die Politik Englands wie Rußlands von den Interessen beider Reiche bestimmt wird, und das die Persönlichkeit der jeweiligen Machthaber dabei von sehr geringer Bedeutung ist, davon hat dieses gedankenlose Völkchen keinen Begriff. Und auch nicht davon, das die Interessen Englands und Rußlands einander diametral entgegengesetzt sind und seit mindestens einem halben Jahrhundert absolut nichts Gemeinsames haben, also nicht einmal ein vorübergehendes Bündniß ermögligen. Die gegenwärtige „Annäherung“ besteht darin, das England und Rußland keine Lust haben, um China's Willen Krieg anzufangen.

Amerika.

— New-York, 24. November. Einer Depesche aus Washington zufolge betragen die Zeichnungen auf die neue Anleihe von 50 Millionen Dollars bereits mehr als 155 Millionen.

— Vastien ist noch zurück in der Cultur. Der Präsident hat soeben eine allgemeine politische Amnestie erlassen.

Asien.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ meldet aus Yokohama unterm 25. November: Nach den vorbereitenden Manövern am 20. d. Mts. eröffneten die japanischen Streitkräfte am 21. d. Mts. den Angriff auf Port Arthur durch einen gleichzeitigen Angriff auf die Forts, welche die Landseite schützen. Die erste Armee bildete den rechten Flügel der japanischen Armee, der linke Flügel bestand aus der Brigade Kumamoto. Während diese beiden Flügel zum Angriff vorgingen, eröffnete das schwere Geschütz das Feuer auf die Citadelle. Um 8 Uhr nahmen die Truppen der ersten Armee die Westfront, um 2 Uhr Nachmittags drangen sie in Port Arthur ein. Die Brigade Kumamoto nahm die Ostforts vor 11 Uhr Abends. Die Küstenforts wurden am folgenden Morgen genommen. Die Japaner erlitten große Verluste, jedoch waren die Verluste der Russen noch größer; dieselben werden auf mehrere 1000 Mann geschätzt.

Australien.

Von Honolulu sind bis zum 12. d. M. reichende Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Wachen in den Vorstädten der Hauptstadt verdoppelt worden sind. Gewisse Personen werden überwacht, da sie im Verdachte stehen, an einer Verschwörung zur Wiederherstellung der Monarchie theilhaftig zu sein.

Parteiangelegenheiten.

Parteiliteratur. Das Protokoll des Frankfurter Parteitages, dessen Erscheinen für Sonnabend den 24. November geplant war, kommt erst Dienstag den 27. November zur Ausgabe. Dasselbe enthält in ausführlicher Weise sowohl die Rede über die sog. „bayerische Angelegenheit“ wie auch die Referate zur Agrarfrage, von welchen in der gegenwärtigen Kontroverse der Parteipresse über die Debatte in Berlin sämtliche Ausführungen ausgehen.

Die Wiener Arbeiter-Zeitung kündigt an, das sie vom 1. Januar 1895 an täglich erscheinen werde, das erste socialdemokratische Tagesblatt in Oesterreich. Unsere Genossen werden die großartige Entwicklung der österreichischen Arbeiterbewegung mit bester

größerer Bewunderung verfolgen, je genauer sie die außerordentlichen Schwierigkeiten, die dieselben entgegenstehen, beurtheilen können.

Ein Provinzialcongrès französischer Socialisten findet vom 15. bis 17. December in Marseille statt. Dazu eingeladen sind die politischen, gewerkschaftlichen Vereine, die Kooperativ-Gesellschaften zc. der südlichen Kreise (Departements) um die Rhonemündung, der See Alpen, sowie auch die der Insel Korsika und Algier. Die Tagesordnung ist vorläufig festgesetzt wie folgt: 1. Organisation der Landarbeiter in Gewerkschaften; Ausdehnung der Funktionen der Gewerbegericht am alle Arbeiter und Arbeiterinnen. 2. Collectivismus. 3. Anwendung des Generalstreiks. 4. Gründung eines socialistischen Provinzialverbandes.

Socialdemokratische Wahlstege. Bei den Gemeinderathswahlen in Gera sind neben 5 Ordnungsmännern 11 Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt worden. — In Deßau wurden sämtliche socialdemokratische Kandidaten gewählt.

In Gotha siegte bei der am Dienstag, den 20. November stattgehabten Wahl zum Gewerbegericht bei den Arbeitnehmern die Gewerkschaftsliste mit 766 gegen 82 Stimmen, welche auf die vereinigte „Ordnungsliste“ fielen. Von den Arbeitgebern wurden 87 Stimmen für die vereinigte „Ordnungsliste“ und 29 für die Gewerkschaftsliste abgegeben.

In Zwögen hat bei den Gemeinderathswahlen ebenfalls die Arbeiterliste glänzend gestift.

In Wittenberge, wo die Socialdemokratie recht erfreulichen Aufschwung nimmt, soll, wie es scheint, nun auch die Polizei helfen, diese weder zurückzudrängen. Eine zum 17. November, Abends, einberufene Versammlung der Bauhandwerker mußte bei Beginn der Polizeistunde um 10 1/2 Uhr geschlossen werden. — Am 20. November sollte eine öffentliche Volksversammlung abgehalten werden, der Einberufer erhielt jedoch von der Polizei ein Schreiben, wonach die Versammlung des Bußtags wegen untersagt wurde. Beschwerde hiergegen ist beim Regierungspräsidenten eingelegt.

Partei Conferenzen. Am Sonntag, den 18. November, fand in Berlin eine Conferenz des Wahlkreises Ruppin-Templin statt. Nach einem Referat des Genossen Apelt, in welchem derselbe die Verhältnisse im Wahlkreise schilderte, forderte er die Genossen in den einzelnen Orten des Kreises auf, selbständige Vereine zu gründen. Zur Förderung der Agitation wurde der Wahlkreis in 11 Agitationsbezirke eingetheilt.

Am 18. November fand in Freiburg i. Br. eine Parteiconferenz des 5. badischen Reichstags-Wahlkreises statt, welche verhältnißmäßig gut besucht war. Aus den Berichten der Genossen von den Landorten ist hervorzuheben, das wir überall auf dem Lande Anhänger unserer Partei haben und das der Boden geeignet sei, aber die Leute trauen sich nicht, offen Farbe zu bekennen, weshalb die Agitation, die in einem Wahlkreise mit 104 Ortschaften keine leichte ist, hauptsächlich den Freiburger Genossen zufällt. Auf ausdrücklichen Wunsch der auswärtigen Genossen wurde der Punkt: „Der Parteistreit in Baden“ auf die Tagesordnung gesetzt. Nachdem eine längere aber sachliche Discussion stattgefunden, wurde folgende Resolution angenommen: „Die am Sonntag, den 18. November 1894 tagende Parteiconferenz des fünften badischen Wahlkreises erklärt sich mit den Beschlüssen des Frankfurter Parteitages, den Parteistreit in Baden betreffend, insoweit einverstanden, als es Dreßbach, Dr. Müdt und No. Ged. betrifft, erklärt aber wiederholt, Stegmüller nicht als Parteigenossen zu betrachten. Die Parteigenossen, welche heute versammelt sind, erklären ferner, das persönliche Streifteiten der Entwicklung unserer Partei hemmend sind und verpflichten sich, mit allen Kräften für die Grundsätze der Socialdemokratie einzutreten.“ Die nächste Conferenz soll in Deuzlingen stattfinden.

Ein griechischer Socialistenproceß. Aus Athen wird uns geschrieben: Das Land des betrügerischen Staatsbankerotts, des geistlich gehaltenen Diebstahls und der Deputirten, die während der Parlamentsferien vom Straßenraub leben, ist nun endlich auch in die Reihe der modernen „Culturstaaten“ eingetreten: vor einigen Tagen haben wir unseren ersten „großen“ Socialistenproceß gehabt, und das gilt doch wohl ganz und gar als Zeichen bedeutenden Fortschritts. Das Häuflein der griechischen Socialisten ist vorläufig wenig zahlreich, aber doch immerhin groß genug, um Herrn Kritipis und seiner Rote Furcht und Blauen einzuschrecken. Da bleibt eben nichts anderes übrig, als das man den „Feinden der socialen Ordnung“ — sociale Ordnung in Griechenland, wer laßt da? — den Proceß macht. Ein Vorwand ist halb gefunden: Aufregung

lassenhaft, Verführung der Volksmassen, Propaganda der That — wir kennen die Weise, wir kennen den Text. So standen denn am 8. d. Mts unsere Socialisten vor dem Volksgericht. Genosse Callergie hielt eine glänzende Bertheidigungsrede. Er sagte, daß die Grundzüge, zu denen er sich bekennt, von Millionen Menschen gelehrt werden, ohne daß dieselben deshalb vor den Richter geschleppt würden. Mit seiner Fronte berief er sich auf Jesus Christus, Plato und Pycurgos, den Erfinder des Staatssocialismus, und erklärte zum Schluß, daß er gern für seine Ideen leiden wolle, wenn der hohe Gerichtshof in seiner Weisheit es so beschließen würde. Aber die Richter waren vernünftiger als Herr Tritupis — wozu übrigens nicht viel gehört — und sprachen den Angeklagten kostenlos frei. Die anderen Angeklagten wurden gleichfalls in Freiheit gesetzt, weil der Staatsanwalt wegen eines Formfehlers die Anklage fallen lassen mußte. Monsieur Tritupis ist also mit seiner „Staatsrettung“ kläglich gescheitert. Aber ein Biedermann von dieser Sorte verzaget nicht; er wird schon noch etwas ansündig machen, um den griechischen Socialisten, die einstweilen nur nach Duzenden zählen, das Leben zu verbittern, — der liebwerthe Bettler Crispi in Rom geht ja als leuchtendes Beispiel voran und zeigt den Männern an der Spitze, wie man das Vaterland aus Gefahr befreit.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Gold- und Silberarbeiter!

Der Zuzug von Silberarbeitern (Besteckarbeitern) nach Breslau, ebenso der Zuzug von Goldarbeitern (Bincenezarbeitern) nach Rathenow fern zu halten, weil in beiden Städten Lohn Differenzen ausgebrochen sind.

Der Vorstand des Verbandes der Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen.

Der Streit der Stettiner Steinseher, welcher nunmehr bereits 34 volle Wochen dauert, beginnt jetzt kurz vor Eintritt des Winters den Sanungsmeistern noch einmal recht unangenehm fühlbar zu werden, und machen dieselben daher noch einen letzten Versuch, um Streifbrecher heranzuziehen. Da den Herren jedoch Arbeitskräfte zur Genüge zur Verfügung stehen, wenn sie sich nur dazu verstehen wollen, nur einigermaßen anständigen Lohn zu zahlen, so ergeht denn noch einmal an die Steinseher Deutschlands die bringende Mahnung, den Zuzug nach Stettin unter allen Umständen fern zu halten. Die Genossen des Banfaches, namentlich die Maurer, bitten wir, diesen Aufruf nach Möglichkeit zu verbreiten.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden dringend um baldigen Abdruck gebeten.

Die Gewerksvereine und die Unfallversicherung. Eine vernünftige Stellung haben auch einmal die Mag. Hirsch'schen Gewerksvereine eingenommen. Dieselben nahmen in einer Versammlung zu Berlin folgende Resolution zur beabsichtigten Revision der Unfallversicherung an:

Wir erkennen in den veröffentlichten Entwürfen zur Unfallversicherung eine Reihe mehr oder weniger erheblicher Verbesserungen, namentlich betreffend die Erweiterung der Versicherung und den Bezug der Renten, andererseits aber, eine, alle diese Fortschritte überwiegenden Rücksicht durch Beseitigung des vollen Recursrechtes an das Reichsversicherungsamt, wodurch die Versicherten auf's Schwerste geschädigt werden würden. Als wesentliche und notwendige Verbesserungen, welche in die Entwürfe aufzunehmen sind, bezeichnen wir: 1) Beseitigung oder mindestens äußerste Beschränkung der die Krankenkassen ungerecht drückenden dreizehnmöthelichen Karenzzeit, 2) Beschleunigung der endgültigen Rentenfestsetzung und ausreichender Säzung der Renten gegen willkürliche Maßnahmen der Berufsgenossenschafts-Organe, insbesondere bezüglich des Halbovernehmens der Rürzung beziehungsweise Entziehung der Rente, 3) wirksame Bestimmungen zum Zweck der Unfallverhütung, 4) wesentliche verstärkte Mitwirkung der Arbeitervertretungen und Wahl dieser letzteren auch seitens der freien Hilfsklassen.

Sociale Uebersicht.

Eine Konferenz der bayerischen Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren hat im Laufe voriger Woche unter dem Vorsitz des Ministers des Innern stattgefunden. Die Besetzung der Inspectionsbezirke wurde als ausreißend erklärt; nur für einige der industriereichsten Bezirke soll ein Assistent eingestellt werden. Bezüglich des Besuchs der Inspektoren mit den Arbeitern wurde festgestellt, daß in einzelnen Bezirken bereits Sprach-

stunden zu diesem Zwecke eingeführt seien, daß deren allgemeine Einrichtung wünschenswerth sei, und daß bei auswärtigen Dienstgeschäften den Arbeitern Gelegenheit zur Ausherrung von Wünschen zc. auch außerhalb der Fabrikräume zu bieten wäre. Die Uebertragung der Aufsicht über das gesamte Lehrlingswesen an die Fabrikinspektoren wurde als wünschenswerth erklärt.

Berlin. Ein Jagdbild aus der Hauptstadt der Socialreform. Einen glücklichen Fang, so meldet ein Berichterstatter, mochten gestern früh Beamte der Executivpolizei in einer Kaffeeklappe in der Krausenstraße. Der „glückliche Fang“ bestand in zwölf unglücklichen Menschenkindern. Zweien derselben wurde die preussische Freiheit wiedergegeben; die übrigen zehn dagegen mußten mit zur Wache. Von dem Transport dahin berichtet der brave Reporter weiter: Unter den zehn befanden sich auch zwei Knaben, von denen der eine zu entweichen versuchte, jedoch gleich wieder eingefangen wurde. Wie herrlich wird die preussisch-deutsche Civilisation und die Anschauungsweise des Philistertums doch durch solche „Fangberichte“ illustriert.

Militärbonfott. Ein Verbot, das Wirthshaus von Hertel in der Potsdamerstraße zu Groß-Bichterfelde zu besuchen, ist für die Haupt-Cadettenanstalt erlassen worden. Das Local, das in unmittelbarer Nähe der Anstalt liegt, erfreute sich bisher eines regen Zuspruchs seitens der Angestellten des Cadettenhauses, die eine große Anzahl ausmachen. Nun sind kürzlich einige Cadetten, nachdem der nachsehende Offizier seinen Rundgang beendet hatte, zur Nachtzeit in Zivilkleidung über die Einfriedigungsmauer gestiegen und bei Hertel eingekauft. Dies ist zur Kenntniß des Commandos gekommen und soll der strenge Befehl, das Wirthshaus zu meiden, für alle Angestellten zu Grunde liegen. Der Wirth, der erheblich geschädigt ist, hat gestern die Petition der Ringbierwirths um Bestrafung des Bonfotts unterschrieben.

Das städtische Arbeitsamt, welches in Ulm errichtet werden soll, wird, so viel vom Entwurf bekannt ist, noch weitgehendere Functionen übernehmen, als nach der Eingabe der vereinigten Fachvereine gefordert wurde. Das Arbeitsamt soll nicht nur Arbeit vermitteln, sondern auch in Verbindung mit den städtischen Behörden, wenn nöthig, Arbeitsgelegenheit zu schaffen suchen. Auch soll das Arbeitsamt kleinere Wohnungen bis zum Preise von 250 Mark vermitteln.

Unternehmergewinne. Die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft Berlin wird am 29. November ihre diesjährige Generalversammlung abhalten. Aus dem vorzuliegenden Geschäftsberichte ist zu ersehen, daß für das Geschäftsjahr 1. Juli 1893 bis 30. Juni 1894 der Geschäftsgewinn 3,205,981.16 Mark beträgt (gegen 2,614,912.06 Mark, mithin mehr 591,068.05 Mark). Es wird folgende Vertheilung vorgeschlagen werden: 9 pCt. Dividende (gleich 1,860,000 Mark). — Lantime des Aufsichtsraths 90,000 Mark. — Gratificationen an Beamte zc. 90,000 Mark. — Wohlfahrts-einrichtungen 10,000 Mark. — Vortrag auf neue Rechnung 11,866.51 Mark. — Die Zahl der Angestellten beträgt 3385 gegen 2898 im Vorjahre.

Ueber Arbeiterlöhne auf den Krupp'schen Gruben wird dem Wäcker'schen „Sonntagsblatt“ aus dem vierten Kassau'schen Wahlkreis geschrieben: Krupp aus Essen hat bekanntlich in unserem Wahlkreis viele Eisenerzgruben, so auch in dem Orten Philippstein und Altenkirchen. Auf Grube „Fortuna“ bei Philippstein, wo eine Belegschaft von ca. 100 Mann ist, beträgt der Schichtlohn Mk. 1 bis Mk. 1,20. Wie ist mit solchem Hungerlohn nun eine Familie zu ernähren und das Nöthigste an Kleidungsstücken zu beschaffen? Es scheint, als wollten die Steiger und Grubenbeamte des Herrn Krupp dafür sorgen, daß derselbe noch mehr Millionen aus dem Mark des Volkes auspreßt. Schlecht scheint das Geschäft nicht zu gehen, denn bleibt ein Arbeiter einen Tag zu Hause, um in seiner kleinen Landwirtschaft etwas zu arbeiten, so wird er darüber tüchtig angehängelt.

Arbeitsamt in Belgien. Dem „Vorwärts“ zufolge wird demächst in Belgien ein Arbeitsamt errichtet werden. Dasselbe soll zunächst die Aufgabe erfüllen, alle Nachrichten zu sammeln, zu ordnen und zu veröffentlichen, die sich auf das Arbeitswesen beziehen, namentlich auf den Stand und die Entwicklung der Erzeugung, die Organisation und den Arbeitsverdienst, die Beziehungen der Arbeit zum Capital, die Lage der Arbeiter, die Vergleichung der Arbeitslage in Belgien und im Auslande, die Unfälle, die Anstände und die Feiertage sowie auf die Wirkungen der einzelnen Gesetze. Es soll ferner an der Prüfung der neuen gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen und Verbesserungen der be-

stehenden Gesetze mitwirken und endlich in dem Rahmen seiner besonderen Organisation und Dienstordnung über die Ausführung der erlassenen Gesetze wachen. Das eigentliche Arbeitsfeld des Amtes in Beziehung auf die Gesetzgebung wird sein, für diese die nöthige materielle Unterlage zu beschaffen, ohne an der Ausarbeitung der Vorlagen selbst sich zu betheiligen. Seine Organisation wird jedenfalls in der Art erfolgen, daß an das Brüsseler Centralamt sich Unterämter an den Hauptorten der Provinzen angliedern. Auf diese Weise soll ein weitgehender und zuverlässiger Auskunftsdienst bewerkstelligt werden, durch den man hofft, die Arbeitsverhältnisse besser regeln und durch rechtzeitige Benachrichtigung von drohenden Krisen diesen vorbeugen zu können. Zugleich sollen diese Nebenämter ermöglichen, von Fall zu Fall die Erfolge der neuen Gesetzgebung im Einzelnen zu prüfen und darüber zu berichten. Das Arbeitsamt soll mit dem Ministerium für Landwirtschaft verbunden werden, das dann den Namen „Ministerium für Landwirtschaft, Industrie, öffentliche Bauten und Arbeit führen“ soll.

Der Jahrescongrès der Freidenkervereinigungen von Nord-Amerika hat in Chicago stattgefunden und folgende Forderungen erhoben:

1. Wir verlangen, die Besteuerung des Kirchenguthums.
2. Wir verlangen, daß in den gesetzgebenden Körperschaften des Landes und in allen Anstalten, welche auf öffentliche Kosten unterhalten werden, keine Caplane besoldet werden.
3. Wir verlangen, daß die Bewilligung öffentlicher Gelder für Secten Anstalten irgend welcher Art aufgehört soll.
4. Wir verlangen, daß die Regierung jede Art von Religionsunterricht abschaffen soll, der bisher auf ihre Kosten ertheilt wird, ebenso, daß die Bibel aus allen öffentlichen Schulen, in die sie entweder als Lesebuch oder offen als Lehrbuch der Religion eingeführt ist, wieder verbannt wird.
5. Wir verlangen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten und die Gouverneure der Einzelstaaten es sich abgewöhnen sollen, irgend welche Buß-, Bet- oder Fasttage anzuordnen oder anzuzupfehlen.
6. Wir verlangen den Widerruf aller Sonntagsgesetze.
7. Wir verlangen, daß alle Gesetze, welche die Erzielung einer „christlichen Moral“ bezwecken, dahin umgeändert werden, daß diese Moral eine natürliche, auf Gleichheit und „unparteiischer Freiheit“ beruhende sein soll.
8. Wir verlangen, daß weder in der Bundes-Versaffung noch in der Verfassung der Einzelstaaten der christlichen Religion irgend welche Zugeständnisse gemacht werden.

Kleine Rundschau.

Berlin. Proletarier-Braten. Drei große Sendungen leicht angelegenen knochenlosen Fleisches von weit über 70 Centner sind innerhalb zweier Tage auf dem Bahnhof Friedrichsberg mit Beschlag belegt worden. Das Fleisch war aus Dänemark gesandt und sollte am Lehrter Bahnhof ausgeladen werden, wurde aber nach dem Bahnhof Friedrichsberg dirigirt. Bei der Untersuchung erwies sich das Fleisch als durchweg von im höchsten Stadium tuberculösen Thieren herkommend; der Importeur dieser appetitlichen Sendung Namens Kummrow setzte hier noch alle Hebel in Bewegung, um die Freigabe des Fleisches zu erlangen, um es angeblich nach Dänemark zurückzuführen, hatte aber natürlich bei unserer Veterinärbehörde kein Glück. Es ist anzunehmen, daß irgendwo in Dänemark eine im höchsten Grade tuberculöse Heerde Rindvieh abgeschlachtet worden ist, und man Berlin für den geeignetsten Ort gehalten hat, dieses gesundheitschädliche und ekelerregende Fleisch los zu werden.

Majestäts-Beleidigung. Gegen den Curatus der Rixdorfer katholischen Gemeinde Klejen, ist einer Localcorrespondenz zufolge, die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Der Curatus soll gelegentlich des Geschichtsunterrichtes im vorigen Jahre in einer Schullehre unehrerbietige Aeußerungen über Kaiser Wilhelm I. gemacht haben. Diese Aeußerungen sind seitens der Kinder den Eltern hinterbracht worden und jetzt, nach Jahresfrist, ist von irgend einer Seite der Regierung zu Potsdam darüber Mittheilung gemacht worden. In Folge dieser Anzeige weilte am Montag ein Beamter der Regierung in Rixdorf; es fanden zahlreiche Vernehmungen von Schülern statt.

Magdeburg, 26. November. Gestern wurde durch einen Verbindungszug, der von Sudenburg nach Budan verkehrt, ein Pferdebahnwagen erfasst und zertrümmert. Von den Insassen wurde einer getödtet, einer schwer und vier leicht verletzt. Das Fahrpersonal des Zuges und des Pferdebahnwagens blieb unberührt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Königsberg i. Pr., 24. November. Die Stromüberwachung in den Bezirken Schmallerningen, Krug, Santuppen und Remel wurde heute seitens des Staatscommissars aufgehoben, die gesundheitliche Ueberwachung auf dem Pegel und der Remel eingestellt. Die Widderwetz-Jagd gehört zu den „noblen Passionen“ der Edelsten der Nation. Wenn sie auch die

Der Bauern verwilligen, was macht? Der Deutliche, dem Blatt des Bundes der Landwirthe, wird wiederholt Versuche gemacht worden sind, Wildschweine in Nominter Haide anzufiedeln, sind die Thiere doch wieder eingegangen, was hauptsächlich wohl dem Umstande zugeschrieben wird, daß die dortigen Forsten nur einen geringen Bestand an Eichen aufweisen. Der letzte, vor Jahren angestellte Versuch scheint jedoch von gutem Erfolg zu sein, da sich das damals ausgelegte Schwarzwild erheblich vermehrt hat, und zwar so, daß es auf den schon großen Schaden anrichtet. Die Besitzer der Waldgründe gelegenen Wecker sind deshalb von banger Erwartung, die hoffentlich durch einen planmäßigen Abgang gehoben werden wird.

22. November. Heute Vormittag machte in der Kirche ein Mann einen Selbstmordversuch. Beim Aussteigen der Kirche versuchte er sich hinter dem Windfang einem Revolver zu erschließen. Die Kugel ging indes in den Brustkasten ein. Ein Arzt nahm den Lebensmüden fest.

25. November. Ein Kupferarbeiter wurde hier verhaftet, weil er falsche Thalerstücke gefertigt hatte.

26. November. Der Student Baron von ... der vor 2 1/2 Jahren die Prostituirte Meißner in deren Wohnung erschoss und wegen Todtschlages vom Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis und Ehrverlust verurtheilt worden war, ist begnadigt und aus der Strafanstalt frei entlassen worden.

Folgen des schwäbischen Dialects. Man erinnert sich in den Berichten aus Fuchsmühl davon die Rede ist, daß die Bevölkerung den Bezirksamtmann Wall bei öffentlichen Expectorationen nicht verstanden habe, weil er Schwabe sei. Dies veranlaßt den „Niederb. Anz.“ (rauhing), folgende Reminiscenz an einen früheren schwäbischen Bezirksamtmann in Bogen zum Besten zu geben: war zur Zeit der Einführung der neuen Schreibweise Deutschland. Die Schulprüfungen standen vor der Thüre der Bezirksamtmann hatte nichts Besseres zu thun, als Schulprüfungen „in der neuen Rechtschreiblehre zu geben.“ Gleich außerhalb Bogens wurde die erste Probe abgelegt; ein Knabe mußte an die Schultafel, und der Herr Amtmann dictirte: „Der Treegschler isch ein andwarger.“ Der Knabe schaut verblüfft; der Amtmann lacht laut und macht noch mehr „ee“ in den „Treegschler“. Der Knabe wird zu Thränen gerührt, schreibt nicht. Es wird ein zweiter Knabe an die Tafel gerufen, da dieser mehr „Schneid“ hatte, so schrieb er: „Der Treegschler — — aber da fiel der Amtmann ein: „Du schreibst ja: Der „Dreckschler“ und sollst schreiben: Der Treegschler, Du kennst doch den Mann, der Regelle Rugele treegschelt?“ Aber vor lauter „treegscheln“ fiel diesem Knaben der Muth in die Hufe, bis der Herr Amtmann eingriff und dictirte: Der Dreckschler ist ein Handwerker“. Nun wollte natürlich jeder Knabe auch an die Tafel schreiben, und die „Treegscherei“ hatte schon ihr Ende. So wird es wohl auch den Fuchsmühlern gegangen sein; sie verstanden den Herrn Amtmann kaum oder nicht, und bis sie zum richtigen Verständnis kamen, war ihnen's Bayonette im Straga gestekt, und's Blut ist ad so na und na gronne“, sagt der Schwabe.“ Der Bezirksamtmann Wall behauptet zwar, er habe „hochdeutsch“ den Bauern gesprochen, aber bekanntlich sind die Schwaben in Allerschwersten zu verstehen, wenn sie sich vergeblich abmühen, sich der hochdeutschen Redeweise zu bedienen.

25. Nov. In der vergangenen Nacht wurde in Reggio wiederum ein wellenförmiger Erdstoß verspürt. Wie früher aus Messina gemeldet wird, wurden dort Nachts zwei schwache Erdstöße wahrgenommen, denen ein kurzer Centralstoß voranging. Der Bevölkerung bemächtigte sich neuerdings die Panik.

Sechszehn Menschen verbrannt. Aus New-York kommt die Kunde von einem jurchbaren Brandunglück, welches das West Street Hotel zu Seattle (Washington) vollständig in Asche gelegt hat. Das Feuer verbreitete sich mit Blitzesschnelle über die beiden oberen Stockwerke des Hofes und die Treppen geriethen in Brand, ehe die Insassen sich der Gefahr bewußt wurden. Als die Feuerwehreintrafen, stand das Gebäude im Innern in Flammen, während die unglücklichen Insassen, denen die Flucht abgeschnitten war, händeringend an den Fenstern standen und stehend um Hilfe riefen. Mehrere Männer, in deren Zimmer es lichterloh brannte, sprangen verzweifelt in die Tiefe; einige kamen überlebt davon, andere wurden mit zerschmetterten Gliedern abgehoben. Ein Gast bediente sich mit Erfolg zusammengehobener Betttücher als Rettungsseil. In einem Fenster an oberem Stockwerke, 6-7 Meter vom Boden entfernt, stand mit einem Kinde im Arm ein junges Weib, deren Hilferufe einen beherzten Polizisten zur Stelle brachten. Dieser rief der Frau zu, ihr Kind ihm in die Arme zu werfen, er würde es schon sicher auffangen. Einen Augenblick zögerte die Mutter in banger Angst, während die gierigen Flammen verderbendringend näher rückten. Es blieb ihr keine Wahl. Noch einmal drückte sie das „Baby“ liebevoll an den Busen, dann warf sie es dem Polizisten zu, der das Kind glücklich auffing. Mit Hilfe eines langen Brettes, das gegen die Wand lehnte, ermöglichte er auch der Mutter das Entkommen. In den Brandruinen wurden beim Wegräumen der Trümmer sechszehn Leichen aufgefunden, die zum Theil bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren.

Die mannigfachen Formen der Kristalle sind theils aus der Natur, theils aus Abbildungen Jedem bekannt. Da sie nicht immer leicht zu bekommen sind, so ist eine Beobachtung von Interesse, die Dr. E. Trouessart in der Zeitschrift „La Nature“ mittheilt. Danach können ganz ähnliche Kristalle durch Verdunstung von Zintenergestell werden. Man läßt einen Tropfen Zinte auf einem Glasplättchen eintrocknen und beobachtet ihn unter dem Mikroskop mit 50-, 100- oder 200facher Vergrößerung. Die Zintensorten des Handels haben recht verschiedene Zusammensetzung; daher erhält man auch die Kristallformen nicht überall mit gleicher Leichtigkeit. Doch sind sie mit jeder Zinte zu bekommen, die mit Gallappelsäure und Eisenbitriol hergestellt ist. Woraus die Kristalle bestehen, vermag Trouessart nicht mit Sicherheit anzugeben. Ihre Kristallform deutet auf Magneteisen (Eisenoxyduloxyd),

während ihre weiße Farbe und die eigenthümlichen Formen gewisser Kristalle auf Zweisäure-Schwefelzinn oder Markasit schließen lassen. Die von Trouessart abgebildeten Kristalle zeigen sehr mannigfache und zierliche Formen.

Locales.

Breslau, den 27. November 1894.

Stadtverordneten-Wahlen.

Bei geringer Betheiligung vollzogen sich gestern die Stadtverordneten resp. Ergänzungswahlen der dritten Abtheilung. Diese Thatsache spricht für sich selbst und zeigt so recht, wie wenig Interesse die Mehrheit der Wahlberechtigten an communalen Angelegenheiten nimmt. Von den 13 Mandaten, um die gestritten wurde, fielen sieben den Freisinnigen und vier der sogenannten freien Vereinigung zu, im Uebrigen haben Stichwahlen stattgefunden.

Das Wahlergebniß war im Einzelnen nach amtlicher Feststellung Folgendes:

In dem 19. Wahlbezirk mit 1306 Wahlberechtigten wurden 628 gültige Stimmen abgegeben. Die absolute Mehrheit betrug somit 315. Es erhielten Stimmen: Bürstenfabrikant Liebisch 433 und Brauereibesitzer Julius Stache 195. Ersterer ist somit gewählt.

Im 20. Wahlbezirk waren von 1228 Wahlberechtigten 749 zur Wahl erschienen. Die absolute Stimmenmehrheit betrug 375. Zu wählen waren in diesem Bezirk zwei Stadtverordnete. Es erhielten Stimmen: Kaufmann Julius Sdenbe 397, Gelbgießer-Obermeister Ruppe 367, Hotelbesitzer Mendel 361 und Wötkhermeister Pohl 352. Von den Genannten hat nur Kaufmann Sdenbe die absolute Stimmenmehrheit erhalten und ist somit wiedergewählt. Bezüglich des zweiten Stadtverordneten muß eine engere Wahl zwischen Gelbgießer-Obermeister Ruppe und Hotelbesitzer Mendel stattfinden.

Im 23. Wahlbezirk wurden von 2134 Wahlberechtigten 772 gültige Stimmen abgegeben, welche sämmtlich auf Brauereibesitzer Paul Rip* fielen. Derselbe ist somit einstimmig wiedergewählt.

Im 24. Wahlbezirk sind von 2433 Wahlberechtigten 692 zur Wahl erschienen. Die absolute Stimmenmehrheit beträgt 347. Es sind zwei Stadtverordnete zu wählen. Es erhielten Stimmen: Schmiedemeister Gustav Schleifer 371, Particulier August Kunde 368, Zimmermeister Jitshin 317, Kaufmann Arthur Stenzel 282 und Restaurateur Weide 37. Schmiedemeister Schleifer und Particulier Kunde haben die absolute Stimmenmehrheit erreicht und sind somit gewählt.

Im 26. Wahlbezirk haben von 1589 Wahlberechtigten 668 ihre Stimme abgegeben. Die absolute Mehrheit ist demnach 335. Es erhielten Stimmen: Schieferdecker-Obermeister Hähnel 339 und Kaufmann Dullin 329. Ersterer ist mithin wiedergewählt.

Im 28. Wahlbezirk sind von 1564 Wahlberechtigten 599 zur Wahl erschienen und haben ihre Stimme abgegeben. Die absolute Mehrheit der Stimmen beträgt mithin 300. Es erhielten Stimmen: Particulier Theodor Seidel 263, Maurermeister Oscar Heinrich 187 und Kaufmann Hermann Wienanz 149. Da keiner der Genannten die absolute Mehrheit erreicht hat, so muß zwischen den beiden, welche die meisten Stimmen erhalten haben, also zwischen Particulier Seidel und Maurermeister Heinrich eine engere Wahl stattfinden.

Im 29. Wahlbezirk haben von 1470 Wahlberechtigten 561 ihr Wahlrecht ausgeübt. Die absolute Mehrheit der Stimmen beträgt somit 281. Es erhielten Stimmen: Kaufmann Hugo Melde 291, Kaufmann Balst 267, 3 Stimmen zersplitterten sich. Kaufmann Melde ist demnach wiedergewählt.

Im 30. Wahlbezirk betrug bei 1479 Wahlberechtigten die Zahl der abgegebenen Stimmen 460. Die absolute Mehrheit beziffert sich auf 231. Es haben Stimmen erhalten: Ober-Realgymnasial-Director Dr. Fiedler 368, Amtsgerichtsrath a. D. Milbe 88 und 4 Stimmen zersplitterten sich. Director Dr. Fiedler ist somit wiedergewählt.

Im 31. Wahlbezirk haben von 1631 Wahlberechtigten 752 ihre Stimmen abgegeben. Die absolute Mehrheit beträgt sonach 377. Es haben Stimmen erhalten: Kaufmann Rudolf Mann 377, Kaufmann Adolf Strauß 368, während 7 Stimmen sich zersplitterten. Kaufmann Rudolf Mann ist demnach netto mit der absoluten Mehrheit der Stimmen gewählt worden.

Im 32. Wahlbezirk sind von 1780 Wahlberechtigten 581 zur Wahl erschienen und haben ihre Stimme abgegeben. Die absolute Stimmenmehrheit ist sonach 291. Es erhielten Stimmen: Fabrikbesitzer

Rudolf Feißl 307 und Kaufmann Djelan 274. Ersterer ist demnach gewählt.

Im 34. Wahlbezirk betrug bei einer Wahlbezirk von 1997 die Zahl der abgegebenen Stimmen 818, die absolute Stimmenmehrheit also 410. Es haben Stimmen erhalten: Seifenfabrikant Julius Rosenbaum 415, Kaufmann L. Th. Wolf 202. Seifenfabrikant Rosenbaum ist somit wiedergewählt.

[Breslauer Stadtverordnetenversammlung.] Nächsten Donnerstag, den 29. d. M., findet keine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.

[Polizeilich verboten] wurde am Todtensonntage in letzter Stunde die Aufführung der festgesetzten Stücke an den hiesigen Theatern. Da am Todtensonntage nur Darstellungen ersten Charakters gestattet sind, mußte Sonntag Nachmittag im Lobethaler die angekündigte Aufführung der „Schmetterlingsblau“ und im Thalia-Theater die Abschiedsvorstellung der Disputantengesellschaft unterbleiben, während im Stadttheater „Tannhäuser“ statt „Der Widerspännigen Zähmung“ in Scene ging. Auch die Varietésühnen wurden von der Polizeibehörde veranlaßt, ihre Programme dem Charakter des Feiertages entsprechend zu ändern.

[Stadt-Theater.] Heute, Dienstag, gelang zum ersten Male die komische Oper in zwei Aufzügen „Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius zur Aufführung. — Morgen, Mittwoch, kommt mit den Damen Rosen und Kramer und den Herren Somer, Lehmler, Schmidt, Schubert, Mühlmann und Martini die Oper „Der Widerspännigen Zähmung“ von Hermann Götz zur Aufführung.

[Lobe-Theater.] Der Schwank „Zwei Wappen“ von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg geht definitiv nächsten Sonnabend zum ersten Male in Scene. Dr. Oscar Blumenthal tritt Donnerstag hier ein, um den letzten Proben persönlich beizuwohnen.

[Concordia-Theater.] Heute, Dienstag, findet die letzte Wiederholung der Posse „Schmetterlinge“ statt. — Morgen, Mittwoch, geht die Premiere des fünfactigen Lustspiels „Krieg im Frieden“ von G. von Moser und F. von Schönthan in Scene. — Donnerstag wird „Die Waife von Lowood“ zum dritten Male wiederholt.

[Zum Morde auf der Kägelohle.] Wie wir bereits mittheilten, ist der unter dem Verdachte der Ermordung der Elfe Groß verhaftete Restaurateur Schwanke in Berlin, aus der Haft entlassen worden, nachdem der von ihm angetretene Alibibeweis durch die Vernehmung von 14 Zeugen vollständig geführt war. Einem Berichterstatter der „Pössi'schen Zeitung“ erzählte Schwanke seine Leidensgeschichte wie folgt: „Am Sonnabend, 17. November, früh, wurde ich aus dem Bette heraus von Criminalbeamten festgenommen dem Criminalcommissar Damm zugeführt. Diese Maßnahme erfolgte auf ein drahlliches Ersuchen der Staatsanwaltschaft in Breslau, das her. its am Freitag, wie mir mitgetheilt wurde, hier eingelaufen war. Gleich nach meiner Ankunft im Polizeigebäude erfolgte von Moabit die telephonische Weisung, mich dorthin zu bringen, da ein Polizeibeamter mit einer wichtigen Zeugin (der Wirthschafterin der Ermordeten) dort eingetroffen sei. Als ich im Beamten mit der Zeugin vor dem Zimmer des Richters. Bei meinem Anblick schüttelte sie erst mit dem Kopfe, lief dann aber zu dem Richter und sagte: „Draußen steht der Mörder!“ Als ich nun vorgeführt wurde und von der Wiedererkennung hörte, hatte ich nur die Worte: „Frau, sehen Sie mich doch einmal genau an!“ Hierauf erhielt ich die trostlose Antwort: „Ja, Sie sind es!“ Obgleich ich in die Worte ausbrach: „Sie irren sich, können Sie denn Ihre Aussage bei Gott verantworten?“ blieb die Zeugin bei der Antwort: „Ja, Sie sind es!“ Ich wurde nun ganz verwirrt und gab zu Protocoll, daß ich nicht in Breslau gewesen sei, auch mit der Groß niemals ein Verhältniß unterhalten habe. Dann wurde ich in die Mörderzelle 479 Flügel D 1 abgeführt. Da mir der Beamte aus Breslau aus den Kopf zusagte: „Man hat Sie ja auch am Sonntag im Stimmenauer (Specialitätentheater) gesehen“, fing ich an zu grübeln, um Entlastungszeugen für mich ausfindig zu machen. Ich kam auf etwa 50 Personen, darunter Polizei- und Steuerbeamte. Als bis zum Donnerstag meine weitere Vernehmung nicht erfolgte, kamen mir entsetzliche Gedanken. Ich fing an, mit dem Leben abzuhängen. Schlaf ist in der ganzen Zeit kaum in meine Augen gekommen. Der Donnerstag kam: ich wurde zum zweiten Male vernommen, um wiederum in die Zelle geführt zu werden. Heute, am Sonnabend Nachmittag,

ging ich mechanisch an die Thür meiner Zelle, um zu hören, was wohl draußen vorgehe. Plötzlich hörte ich den Schall einer Glocke und mein Kopf her rief die kurzen Worte: „D 1“. Darauf hörte ich deutlich: „79 entlassen“. Ich sprang in der Zelle in die Höhe und war nun überzeugt, daß die Freilassung sich auf mich bezog. Bald öffnete sich auch meine Kerkerthür, ich wechselte meine Kleidung wieder ein und konnte mich auf den Heimweg begeben.“

Der Fall Schwante wird, wie ein Berichterstatter meldet, dem Kaiser vorgetragen werden und soll die Affaire auch im Reichstage erörtert werden.

[Von der Ober.] Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 12. d. Mts. ist der Begriff „höchster schiffbarer Wasserstand“ für die Oberamtlich festgelegt worden. Danach wird dieser Wasserstand erreicht an den Pegeln zu: Krappitz mit 5,0 m, Döppeln (Jahrhundertbrücke) mit 4,15 m, Koppeln 4,7, Brieg Unterpegel 4,9, Ohlau Unterpegel 4,4, Breslau Oberpegel 5,97, Unterpegel 3,45, Dyhernfurth 5,4, Ralsch 4,15, Steinau 4,15, Köben 4,8, Reinberg 4,5, Glogau 3,85, Neufalz 3,95, Tschirwitz 3,55, Croffen und Frankfurt 3,4, Cüstin 3,05, Fasanerie 4,46 und Schwedt 3,6 Meter. Der so festgelegte höchste schiffbare Wasserstand wird fortan zu Grunde gelegt, wenn es sich darum handelt, bei Brücken-Neu- oder Umbauten die erforderliche Höhenlage der Brücken zu ermitteln. Man wird nämlich, wie die „Schl. Zig.“ erfährt, einheitlich darauf halten, daß die Constructionunterkante der Brücke 3,7 m über dem Spiegel des höchsten schiffbaren Wasserstands liegt. Es ist das diejenige Höhenlage, welche die neuesten Brückenbauten bereits aufweisen. Die Straßenbrücken in Krappitz und Brieg, die Passbrücke in Breslau, die Steinauer und die Deutschnetzkower Eisenbahnbrücke sowie die Eisenbahnbrücke bei Fasanerie (zwischen Cüstin und Schwedt) liegen 3,7 m (die Deutschnetzkower Eisenbahnbrücke sogar 3,75 m) über dem nurmehr festgelegten höchsten schiffbaren Wasserstande. Die Brücken über den Breslauer Großschiffahrtsweg werden sämtlich diese Höhenlage erhalten.

[Warnung vor einem höchst gefährlichen Schwindler.] Ein Schwindler, der sich als Arzt ausgibt und sich unter der Erzählung, er komme im Auftrage eines wohltätigen Zwecks verfolgenden Vereins, in die Wohnung alleinlebender Frauen begibt und diese dann untersucht, treibt hier seit wenigen Tagen sein Unwesen. Der Mann hat es ausschließlich auf unfruchtliche Atmenate abgesehen, so daß dringend vor ihm gewarnt werden muß. Er trägt schwarzen Hut, dunklen Anzug und dunklen Winter-Überzieher mit hellgestreiftem Futter. Er ist klein, schwächling und hat eine goldene Brille.

[Feuer.] Gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr geriet ein erhen Stock des Hauses Kupferstraße 18 in einer Wohnstube durch ein weggefallenes, noch brennendes Streichholz eine Gardine und ein Schreibsekretär in Brand; die Gefahr wurde jedoch beseitigt, ehe die Feuerwehr eintraf.

[Herrenlose Droschke.] Am 24. d. Mts, Abends, wurde auf dem Bahnhofsplatz an der Märkischen Straße nach der Striegauer Chaussee eine Droschke mit Pferd herrenlos angetroffen und vorläufig bei dem Sp.riteur Schirer, Neue Lauenburgerstraße 10.14, untergebracht.

[Selbstmord.] Am 25. d. Mts. tödtete sich bei Babelwitz ein hiesiger Commis durch einen Revolverstoß in die Brust. Die Leiche des jungen Mannes wurde vorläufig nach der Anatomie geschafft.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 24. und 25. d. Mts.: 116 Personen. — Abhandeln gekommen: drei Portomonaies mit 4 bzw. 9 und 37 Mark Inhalt, ein Geldbetrag von 40 Mark, eine Granatbombe, eine goldene Damen-Kremoirührer Nr. 237.843, ein Brillantring und ein Diplom auf den Namen Made lautend. — Gefunden: ein Granatohr, eine Glasdiamant, ein Taschmesser, ein Schwanz, ein Spazierstock, eine Pistolenartentafel, 3 Rollen Draht und eine Granatpatrone.

Schlesien.

Von der Cholera. Am 24. d. Mts. ist, wie die „Schl. Zig.“ meldet, der k. Regiergung in Oppeln ein bakteriologisch festgestellter Fall von Cholera-erkrankung gemeldet worden. Die Zahl der festgestellten Fälle bezieht sich für die Woche vom 18. bis 24ten dieses Monats auf 7, und zwar 3 aus Adamowitz, Kreis Groß-Strehlitz, 4 aus Draisowitz und Brzejzka und 1 aus Myslowitz, Kreis Ratibowitz; der zuletzt er-
 * * *

Waldenburg. In einem großen Stabliement wurde einem Maschinenmeister, welcher gefügig genug war, vielen patriotischen Vereinen anzugehören, seine Stellung gekündigt. Gründe brauchen nicht angegeben zu werden, da dieselben aus den Vermeln geschüttelt zu werden pflegen. Das ist zugleich eine Warnung für diejenigen, welche glauben, wenn sie einem Krieger- oder einem andern, noch patriotischen Vereine angehören, daß ihre Stellung sich dadurch befestigt. Das ist nur Täuschung, wie man hier sieht. — Wenn man etwa glauben sollte, nirgends anders als wie in obigem Stabliement wird so verfahren, so wollen wir hier einen ähnlichen Fall berichten. Ein bei einem hiesigen Kaufmann Angestellter erhielt, weil er etwas lahm geht, seine Kündigung. Der Geschäftsinhaber glaubte durch diese Maßregel, der Entlassene würde bitten, ihn ferner im Geschäft zu belassen. Das hätte der menschenfreundliche Arbeitgeber wohl gethan, aber für billigeres Geld!! Der Entlassene nahm lieber Abschied von seinem „wohlmeinenden“ Arbeitgeber. Hier eine Frage: Wer arbeitet durch diese Maßregel uns in die Hände: Die Arbeitgeber selbst.

Ober-Waldenburg. Am vorigen Sonntag fand in einem hiesigen Gasthause die Versammlung des katholischen Volksvereins statt. In Waldenburg scheinen diejenigen gewiß alle zu sein, auf welche es die Leiter des betreffenden Vereins abgesehen haben. Sie müssen sich jetzt schon auf die unliegenden Ortlichkeiten begeben. Hoffentlich ist ihrer Liebe Maß' unsonst. Auch hier können die Arbeiter, insbesondere die Bergarbeiter, sehen, daß für derartige Vereine Locale zu haben sind, für Bergarbeiterversammlungen freilich nicht. Auch am hiesigen Orte wäre in der Localfrage ein einiges Vorgehen seitens der Arbeiter am Platze.

Altwasser. Die „Arbeiter“ (Organ des Verbandes der Porzellanarbeiter) bringt in der letzten Nummer folgenden Aufruf an die Mitglieder des hiesigen Ortsvereins, welchen nicht bloß die Porzellanarbeiter, sondern alle Arbeiter, welcher Branche sie auch angehören, beherzigen mögen:

Collegen! Mit jedem Tage werdet Ihr gewahr, daß sich eure Lage mehr und mehr verschlechtert und eure Existenz mehr und mehr dem Untergange geweiht wird, wenn Ihr nicht zeigt, daß Ihr Euch zur großen Sache hingezogen fühlt, um für die Allgemeinheit, für bessere Existenzbedingungen einzutreten. Die herrschenden Klassen, deren Hauptziel es ist, möglichst viel Profit aus euren Arbeitskräften zu schöpfen, betrachten ihre Stellung als eine naturgemäße und selbstverständliche, und es versteht sich daher von selbst, daß sie jede Organisation, deren Aufgabe es ist, bessere Lebensbedingungen für ihre Mitglieder zu erreichen, auf das hartnäckigste bekämpfen. Eure heiligste Pflicht ist es aber, diesen Bestrebungen der Gegner mit aller Macht und Energie entgegen zu arbeiten. Jedoch nicht bloß, wenn Ihr Woche für Woche eure Beiträge leistet, genügt Ihr dieser Pflicht; nein, Ihr müßt regelmäßig und pünktlich eure Versammlungen besuchen, denn nur dort ist der Ort, wo Ihr offen und frei über eure Lage berathen könnt. Der Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse ist ein Kampf um gleiche Rechte und Pflichten, bezw. die Beseitigung aller sozialen Uebelstände. Zeigt daher, daß auch Ihr gelommen seid, in diesen Kampf mit einzutreten, daß Ihr ehrliche organisierte Arbeiter seid, die an der Verbesserung unserer Lage mitarbeiten wollen. Ernst ist unsere Zeit, noch ernster unsere Aufgabe. Collegen! Laßt Euch nicht durch etwaige kleinliche Verhältnisse und Gründe abhalten, befolgt unsere Mahnung und erscheint regelmäßig zur Versammlung.

Mitglieder werden in jeder Versammlung, welche immer den Sonnabend nach dem 15. im Gasthof zum deutschen Kaiser stattfindet, aufgenommen.

Altwasser. Der hiesige Ortsverein der Porzellanarbeiter hielt Sonnabend, den 1. Dezember d. J., sein 25-jähriges Stühnngsfest im Gasthof zum „deutschen Kaiser“ hierelbst. Dieser so feierliche Tag soll nach unseren Bestrebungen den Zweck haben alle uns noch fernstehenden Arbeiter unserer Branche auf die Nothwendigkeit unserer Organisation aufmerksam zu machen, und die Gleichgiltigkeit unserer Mitglieder abzuwehren. Es werden daher zu diesem Feste alle Berufsgenossen von Altwasser und Umgebung samt ihren Frauen und Jungfrauen freundlichst eingeladen. Für Unterhaltung ernten und humoristischen Inhalts ist bestens gesorgt. Zum Solune Landberggaden.

Striesan, 25. November. Diphtheritis. In Nieder-Striesan hiesigen Kreises ist in einigen Familien Diphtheritis ausgebrochen: ein Haus wurde nach dem „Schl. Tgbl.“ vollständig geveert.

Schönau, 24. November. Der Tophus ist als erlösen zu betrachten, da seit einiger Zeit neue Erkrankungen nicht vorkommen sind. Die Zahl der Reconvalescenten vermehrt sich allmählig und in einiger Zeit dürfte der Keim dieser tödtlichen Krankheit ganz vernichtet sein. Von den circa zwanzig Tuberkulosekranken erlagen vier zum Theil bejahrte Leute der Krankheit.

N. Soritz. Herbstgedanken. Wenn die strahlende Sonne des Tages uns spärlicher Licht und Wärme spendet, die Kinder Floras in Begleitung des Kommenden ihre trüben Köpfe eingezogen, die Sendboten des Nordens die Wälder färben und mit rauhem Hauch willkürlich durch-einander wirbeln und jegliches Leben und Wesen in der Natur erstarben machen, dann geht auch durch manch Proletarierherz ein trüger Hauch und auf die Lippen drängt sich die bangende Frage: „Was wird mir der Winter bringen?“ — Ja, der Winter! — Wie in der Natur, wirft er im Leben des Proletariats seine Schatten voraus. Während der wohlgenährte Bürger prüfend seinen Spind öffnet, ob auch die schützenden Hüllen den Stämmen des Winters noch zu trocken vermögen und errent, daß der Teufel der Gleichberechtigung noch nicht aller Hämternatur im Reichen den Garauß gemacht, schmunzelnd in die gefüllte Speisekammer tritt, während die Portacolisidhaden und -Lichter im Vor-geläch der lauwarmen Sonnen und Bälle schmelzen, nimmt bei einem Verdriß der zum langsamen Sterben gerade ausreicht und bekränzt vom Gespenst der Arbeitslosigkeit bedroht, das Deficit in der Proletarier-Existenz wieder eine brodelnde Schicht an: Schlichte Ernährung, in jeder Beziehung mangelhafte Kleidung, gesundheits-schädliche Wohnung — das Ganze eine humanitäre Anklage der herrschenden Gesellschaft, die mit künstlich-socialen Unterstützen die Privilegien auf Besitz und Bildung vergebens in ein gän-ziges Licht zu rufen sucht. Bergedens, weil weder durch

Wohltätigkeitsvereine und -Anstalten noch durch räumlich in die Welt posante staatliche Socialpolitik sociale Stellung und Lebenslage der arbeitenden Klasse nur um ein Jota gebessert wird. Und haben die Arbeiter selbst nicht auch alle Ursache, zu sagen: Was kann Nazareth Gutes kommen! — Doch, ich will ungerecht sein. Wenn auch die Ideale der Herrscher im größtmöglichen Besitz „irdischer Güter“ ausklingen, beschränkte sie sich doch wieder im Punkte der Bildung, etwas auherem „Schliff“, auf das Erreichen und Erhalten der fetten Stellen in Staat und Gesellschaft. Wie einträglich solches Geschäft ist, frage, wer es noch nicht weiß, auf Stufenleiter „nach oben“ zuerst jenen Redacteur und Nachbarstadt, der sich einmal Socialdemokrat nannte und mir erinnerlich, viel versprechende Ansichten hegte, jetzt mit Vorliebe die Socialdemokratie Recept Richter, bekann und so beweist, daß, wenn man in Auffassung der gesellschaftlichen Dinge dümmert ist als ein gewöhnlicher Arbeiter, als freisinniger Redacteur grade gut genug ist. Wie die gesellschaftliche Entwicklung durch Krebs nicht we-
 leugnen ist, so verfangt auch nicht mehr jener egoistische Grundsatz, wonach der „Eich des Herrn“ nicht für alle deckt sei. Nein Ihr Herren von der „Ordnung“ und „Sittlichkeit“! Die Arbeiter haben in socialen Dingen Um-sicht gelernt und wissen, daß nur der Widerstand der bernen Weltordnung sie von den Schätzen fernhält, die selbst erzeugt und so die Arbeit mit dem Fluch des Ge-belastet. — Blickt nur hinein in die von Ueberfülle strotzen Magazine, Ihr von Frost und Hunger durchwühlte Gefassten. Sie bleiben Euch verschlossen wie ein verriegeltes Buch, und wer da glaubt, er habe ein Recht darauf, ist — geächtet. Das wirtschaftliche Leben sinkt immer tiefer, die Schaar der Arbeitslosen als ständige Staffage unserer Wirtschaft, „Ordnung“ steigt zur riesigen Armee und die socialökonomische Weisheit der Herrschenden vor der ich in diesem Augenblicke meine tiefste Reser-
 bewunde, hat keine Mittel, denn: Wer achlos seine Proletariat die politische Macht — das Selbstbestimmungsrecht errungen und mit Hilfe dessen all die gesellschaftlichen Ungeheuerlichkeiten beseitigt sind, der die revolutionären wegungen des Magens Schmerzen bereiten, so bleibe in-
 gefehrt und bedenke den schönen Spruch: „Die Flinte schießt der Säbel haut.“ Das Schreien ist Sache derer um Ram-
 und wenn dir einfallen sollte, dich vom Winterfrost bis-
 dein empörtes Innere durchschauern zu lassen, so ist an-
 hierfür die nöthige Erwärmung vorgelesen. Die Mächte
 Jinterniß haben seit langem schon, ohne dem Leuzwald
 von Ruchsmühl zu nahe zu treten, reichlich Holz zum Scheit-
 haufen herbeigeschleppt, auf dem der ohnehin geringe Rest
 deutscher Freiheit geopfert werden soll. Der Reichstag, der
 Piederfall leider noch immer die den Völkern gleichgültigen
 Schwesler, die Unwissenheit ist und die wiederum durch
 gehätschelt und gepflegt werden soll, er wird, wie die Per-
 fosaten für „Ordnung“ und „Deutschthum“ berichten, in
 seinem Zusammentritt als Erklärungsarbeit den Holzstoß forme-
 und entzündet und aus seiner Asche werden, genau wie ein
 tausendacht-hundertachtundsechzig unzählige Steuerblumen
 blühen, die ein gewiegter Finanzminister, der freilich etwaige
 revolutionäre Jugendthorheiten abgestreift haben muß, in
 dem Unkraut agrarischer Bevorzugung zu einem lieblich
 duftenden Strauße binden und dem deutschen Volke als
 Frühlingssangebinde verehren wird. — Mag nun der Wint-
 in seine strenge Rechte treten, aber anders wie die Gestränge
 der Erde Milde walten lassen. Das Proletariat wird in
 freiwilliger und unfreiwilliger Muße Betrachtungen über
 „göttliche Weltordnung“ anstellen und die Socialdemokratie
 wird dafür sorgen, daß auch, wenn der Frühling wieder Er-
 fehr hält, die Blüthen der Reaction nicht in den Himmel
 wachsen.

Glogau. Die Räte läßt das Maufen nicht und un-
 conservativ-antisemitisches Heißblätchen nicht das Denunciren
 Bekanntlich besteht hier ein Arbeiter-Bildungs- und Unter-
 stützung-Verein, der sich laut Statut von jeder Politik fern-
 hält. Der Umstand, daß diesem Verein auch Socialdemo-
 kraten angehören genügt dem Blättchen, denselben als eine
 „socialdemokratischen“ hinzustellen. Nun, man
 merkt die Absicht und wird nicht verstimmt. Uebrigens muß
 das Blättchen von seinen Berichterstattern miserabel bedien-
 werden. In einer Nummer theilt es seinen Lesern mit, daß
 der Arbeiterverein seine Versammlung nicht hätte abhalten
 können, weil Herr Jäschke in der Vorstadt, das ist der Local-
 wirth, dieselbe nicht gebuhlet hätte. In der folgenden
 Nummer bringt es voller Freude die Nachricht, daß in der
 Versammlung, die nach demselben Blatte gar nicht statt-
 gefunden, der Antrag gestellt worden sei, den „Cigaretten-
 händler Stolpe“ auszuschließen und daß dies nur deshalb
 nicht geschehen sei, weil die Freunde des Antrages in der
 Minderheit waren; der Antrag würde aber wieder
 eingebracht werden und sogar (schrecklich) auf alle
 Socialdemokraten ausgedehnt werden. So, da haben
 wir den Salat! Geschwindigkeit ist keine Herese,
 so denkt der Preßknecht der Agrarier, Jeder blamirt sich,
 gut als er kann. Thatsache ist nun, daß die Versammlung
 wirklich stattfand; auch der Antrag wurde gestellt, Stolpe
 auszuschließen. Derselbe rief aber nur ungeheures Gelächter
 hervor und bei der Abstimmung erhob sich nicht eine Stimme
 für denselben, nicht einmal der Antragsteller stimmte dafür.
 Vielleicht ist nun die schwarze Lunte in der Mälzstraße zu
 frieden. Da sich nun Herr Jäschke erlaubt hatte, dem Verein
 in Bezug auf die aufzunehmenden Mitglieder Vor-schriften
 machen, beschloß der Verein, seine Sitzungen in Zukunft
 anderwärts abzuhalten.

Döppeln, 25. November. Aus dem Gefängnis
 ausgebrochen. Vorigen Freitag Abend um 5 1/2 Uhr
 brachen nach dem „Ratiborer Anzeiger“ drei Gefangene aus
 dem hiesigen Gerichtsgefängnis aus, indem sie durch ein
 Fenster einer Arbeitsbaracke ins Freie gelangten. Der eine,
 Namens Wagner verstauchte sich beim Auspringen von der
 Gefängnismauer ein Bein und blieb liegen. Die beiden
 anderen, Arbeiter Krüger aus Rattowitz, etwa 30 Jahre alt,
 schwarzhaarig, und der Commis Haymann, blond, etwa
 20 Jahre alt, aus Groß-Strehlitz, sind flüchtig. Beide trugen
 Anstaltskleidung, doch werden sie sich wohl Civilkleidung ver-
 schaffen haben.

Kofel, 25. November. Morb. Das „Kofeler Stadtblatt“ berichtet: Die Frau des Bauergrundbesizers von Sittolinski in Venkau wurde am vorigen Donnerstag Abend durch einen Schuß in ihrem Zimmer getödtet. Der Schuß wurde von außen abgegeben, drang durch die Fenster, traf die Frau, die beim Nähen gerade den Arm erhoben hatte, in die Seite und ging ins Herz. Sie muß sogleich todt gewesen sein. Der Ghemann der Ermordeten war einige Stunden vorher mit seinem Gespann nach Zabrze gefahren, um sich dort Kohlen zu holen. Als er Sonnabend früh gegen 5 Uhr nach Venkau zurückkehrte, wurde er als der Thäter dringend verdächtig verhaftet. Mehrere Dorfbewohner haben nämlich behauptet, ihn mehrere Stunden nach der Wegfahrt noch in der Nähe des Dorfes gesehen zu haben. Er wurde bereits gestern Nachmittag 2 Uhr in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß eingeliefert. Die Section der ermordeten Frau wird heute vorgenommen.

Gerichtliches.

Ein Fall von Aushufscherei beschäftigte am 24. d. Monats die 132. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. Der Sprachlehrer Hermann Krause war des Betruges, seine Ehefrau Amalie Krause, geb. Koch, der Unterschlagung beschuldigt. Durch die Verweigerung wurde folgender Thatsbestand für erwiesen erachtet: Im vorigen Jahre erschien in einer hiesigen Zeitung die Dankagung eines jungen Mädchens, welches angeblich von dem ersten Angeklagten innerhalb kurzer Zeit von der Schwindfucht geheilt worden sei, obgleich alle Aerzte sie schon aufgegeben hätten. Diese Anzeige kam der Ehefrau des Silberarbeiters Schloffer zu Gesicht. Dieselbe befand sich im letzten Stadium der Lungen- und Nierenfucht, schon seit Monaten konnte sie das Bett nicht mehr verlassen. Wie alle Schwindfuchtigen hatte sie Hoffnung auf Genesung, sie bat ihre Schwester, eine Frau Böttcher, zu Krause zu gehen, um dessen Mittel zu erlangen. Krause hörte den Bericht über die Kranke an, Frau Böttcher erklärte selbst, daß dieselbe wohl schwerlich das Bett wieder verlassen werde, da ihr Körpergewicht bereits auf 57 Pfund herabgesunken sei. — Auf ihre dringende Bitte, die Kranke persönlich besuchen zu wollen, erwiderte Krause, das sei nicht möglich, seine Medicin wirke unfehlbar und wenn die Kranke nur noch soviel gesunde Lunge habe, wie eine Fingerspitze groß, werde er sie innerhalb dreier Wochen aus dem Bette bringen. Und der Angeklagte hielt in einer Art mehr als er versprach, nach 14 Tagen lag die Frau Schloffer im Sarge. Bei dem ersten Besuche erhielt die Frau Böttcher noch keine Medicin, der Angeklagte verlangte dafür 8 Mark und so viel Geld hatte die Böttcher nicht bei sich. Der Ghemann der Kranken mußte sich das Geld borgen, um die Medicin beschaffen zu können. Diese bestand aus zwei Flaschen, deren Inhalt später vom Gerichtschemiker Dr. Bischoff untersucht worden ist. Derselbe begutachtete im gefirgigen Termine, daß die eine Flasche eine Mischung von Honig und Wasser mit einem kleinen Zusatz irgend eines Pflanzenstoffes, die zweite einen in homöopathischer Form mit irgend einem Bitterstoff verfeinerten Spiritus enthalte. Der ganze Werth jeder Flasche würde, nach Apothekerpreisen berechnet, etwa vierzig Pfennig pro Flasche betragen. Die Angehörigen der Kranken ließen noch einmal von dem Angeklagten zwei Flaschen Medicin holen, es kam aber nur zum Verbrauche der einen Flasche. Die vierte Flasche brachte die Böttcher nach dem Tode ihrer Schwester zurück mit der Bitte, dieselbe zurückzunehmen und ihr etwas darauf zu vergüten. Der Angeklagte weigerte sich. Seine Ehefrau nahm ihm die Flasche aus der Hand und warf sie in den Ausguss. In diesem Verhalten erblickte die Anklage den Thatsbestand der Unterschlagung. Der Ghemann Krause versicherte auch im Termine, daß er schon vielen Schwindfuchtigen das Leben gerettet habe, eine Behauptung, die nach der Ausföhrung des Staatsanwalts Böttger entschieden wieder besseres Wissen aufgestellt sei. Der Angeklagte habe zweifellos gewußt, daß sein werthloses Zeug keinen heffenden Einfluß auszuüben im Stande sei. Die Handlungsweise sei die Ausübung einer Rothlage in der gemeingefährlichsten Art, er beantrage gegen Krause sechs Monate Gefängniß, gegen die Ehefrau Krause 20 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schoeps, bemühte sich, ein niedrigeres Strafmaß zu erzielen, der Gerichtshof erkannte aber nach dem Antrage des Staatsanwalts.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. November. Nach den „B. P. N.“ ist der Gesekentwurf, betreffend die Tabakfabrikationssteuer so weit vorbereitet, daß derselbe in nächster Zeit an den Bundesrath gebracht werden kann.

Potsdam, 26. November. Der Kaiser begnadigte soeben ohne vorliegendes Gnadengesuch auch Redactent Polstorff vom „Klabberadatsch“.

Nach Leipzig. Herr Wehlan. Die förmliche Untersuchung soll nun doch schon verfügt sein; als Staatsanwalt fungirt wieder Regierungsrath Roth, als Spruch-

behörde die Potsdamer Disciplinarkammer. Die Anklage lautet auf Ueberschreitung der Dienstgewalt. Die schlimmsten von Valentin gegen Wehlan erhobenen Anschuldigungen, wie die Erzählung von den staltirten Negern u. s. w. sollen für unbegründet erachtet worden sein. — In Sachen Leist wird der Leipziger Gerichtshof etwa im Januar endgiltig Urtheil sprechen.

Eine Erweiterung der officiellen Presse ist zunächst, wie die „Berl. Neuest. Nachr.“ mittheilen, vom neuen Polizeiminister Herrn von Bülow geplant. Als Muster schwebt ihm dabei vor die Organisation der officiellen Presse in den Reichsständen. Die von dem Ministerium des Innern für die Kreisblätter herausgegebenen „Neuesten Nachrichten“ sollen zu diesem Zwecke erweitert werden.

Der Gouverneur von Kamerun soll nun doch seines Postens entsetzt werden. Vorkäufig geht der Herr auf Urlaub, seine Ersetzung in nicht zu ferner Zeit wird sich, der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, bestätigen. Zimmerer habe es in Kamerun nicht verstanden, sich mit den dort ansässigen Deutschen auf guten Fuß zu stellen, und es seien dort sehr oft Klagen über ihn laut geworden. An dem Aufstande der Dahomeh-Soldaten werde ihm auch insofern ein Theil der Schuld aufgebürdet, als die Bestimmung wegen des Soldes, die den ersten Anlaß zu der Bestimmung der Dahomeh's gab, auf ihn zurückzuführen ist.

Neustadt a. Hardt, 24. November. Nach dem „Pfälz. Cour.“ beabsichtigt der nationalliberale Abgeordnete Dr. Klamm-Ludwigshafen sein Reichstagsmandat niederzulegen.

Der Telegraph meldet, daß heute Morgen 5 Uhr (27. Novbr.) die Fürstin Bismarck verstorben ist.

Neue Wendung in der Angelegenheit von Kofe. Die „Kreuzzeitung“ bringt darüber folgendes: Die Voruntersuchung in der Angelegenheit von Kofe hat nünmehr ihren Abschluß gefunden. Es ist von dem Kriegsgerichte des 3. Armeecorps die peinliche Untersuchung verfügt worden. Ein richterlicher Spruch scheint somit unabwendbar zu sein. — Wir werden ja sehen, was daraus folgen wird.

Paris, 26. November. Die Vorlage betreffend den Madagascar-Credit ist in der heutigen Kammerstzung mit 377 gegen 143 Stimmen angenommen worden.

Wien, 26. November. Der „Br. Mg.-Ztg.“ wird telegraphisch gemeldet: Bürgermeister Melas ist des Amtes enthoben worden, weil eine Verwirrung in der Kasse bemerkt wurde.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Nach einer Depesche des Admirals Carpenter vom Kriegsschiffe „Baltimore“, welches nach der Capitulation Port Arthurs von Chefoo sich dorthin begab, zählte die bethheiligte Japanische Armee 15 000, die Chinesische 13 000 Man. Der Verlust der Japaner betrug 200 Tode und Verwundete, der Verlust der Chinesen 2000 Tode. Das Groß der chinesischnen Armee entkam.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 24. November.

Geschließungen. I. Arbeiter Max Roswid, ev., mit Pauline Kofler, geb. Rose, ev., hier. — Schloffer Wilhelm Ulter, ev., mit Ida Ringel, ev., hier. — Schneider Emanuel Kanig, kath., mit Maria Heidenreich, kath., hier. — II. Arbeiter Otto Michalte, kath., mit Anna Tralls, evang. — Arbeiter Ernst Nährig, evang., mit Anna Schid, kath., hier. — Haushälter Emil Kamolz, evang., mit Anna Umlauf, ev., hier. — Kohrleger Wilhelm Kosmale, ev., mit Elisabeth Schwarz, ev., kath., hier. — III. Kaufmann Ludwig Rispier, kath., mit Elisabeth Hantelmann, ev., hier. — Tischler Carl Müller, kath., mit Emma Barsch, ev., hier. — Rangirer Paul Schaub, kath., mit Elisabeth Pohlitz, ev., hier. — Schloffer Carl Kapuste, ev., mit Ottilie Neumann, kath., hier. — Schloffer Reinhold Bogt, evang., mit Emma Galbiers, kath., hier. — Gonditor Martin Kondziella, ev., mit Emilie Dobrowell, ev., hier.

Geburten. I. Milchverkäufer, Paul Berger, ev., I. — Tischler Franz Bogler, kath., I. — Haushälter Josef Hesse, kath., I. — Hilfsbahnwärter Wilhelm Schiche, evang., I. — Versicherungs-Inspector Aron Weismann, jüd., I. — Schänker Wilhelm Spatschke, evang., I. — Arbeiter Franz Kluß, kath., I. — II. Optiker Richard Heinrich, ref., I. — Haushälter Josef Hanke, kath., I. — Brenner Johann Henschel, kath., I. — Schloffer Robert Appelt, evang., I. — Arbeiter Max Brieger, kath., I. — Schutzmann Hugo Klamm, ev., I. — Haushälter Robert Brüdner, kath., I. — Bureau-Assistent Paul Böcker, ev., I. — III. Arbeiter Carl Schmidt, ev., I. — Polizeibote August Hjerse, ev., I. — Müller Paul Rabitzschke, kath., I. — Korbmacher Reinhold Wymba, ev., I. — Schneider Gustav Scholz, kath., I. — Restaurateur Robert Wende, ev., I. — Schutzmann Richard Kolozej, kath., I. — Kutscher Eduard Rother, kath., I. — Tapezierer Gustav Schröder, ev., I. — Arbeiter Reinhold Rehoble, ev., I. — Schuhmacher Carl Matala, ev., I. — Gonditor Julius Reimann, evang., I. — Scheerenfleiser

Wilhelm Meßner, kath., I. — Monteur Alois Weigelt, kath., I.

Vom 26. November.

Heiraths-Ankündigungen. I. Fleischermeister Richard Reiskner, evang., Ottostraße 48, und Agnes Heider, evang., Herrenstraße 19. — Schloffer Otto Langner, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 40. — und Pauline Heinze, evang., Weidenstraße 29. — Malergehilfe Robert Sowase, kath., Altbücherstraße 33, und Johanna Wachsmann, kath., daselbst. — Feuerwehrmann Paul Jäschke, evang., Lenowstraße 9, und Martha Bed, ev., Bergstraße 5. — II. Bantbeamter Peter Kolodziejczak, kath., zu Koryta, und Marianna Wierzbowska, kath., Sonnenstraße 11. — Cigarrenfortirer Karl Walter, evang., Ohlau-Ufer 9, und Anna Kinast, kath., Königgräberstraße 26. — Arbeiter Paul Scholz, kath., Georgenstraße 3, und Johanna Marx, kath., hier. — Betriebs-Secretär Eduard Bäder, evang., Reichstraße 24, und Ernestine Neumann, kath., Schwerkstraße 20. — Restaurateur Karl Gutsch, evang., Neudorfstraße 36, und Emma Ahnest, kath., Friedrichstraße 96. — Regierungs-Baumeister Heinrich Lucas, kath., zu Berlin, mit Clara Gottheimer, ev., Klosterstraße 10. — Barbier und Friseur Paul Peifer, An den Kasernen 7b, und Pauline Schiffer, ev., zu Wolfswinkel. — Tischler August Stiller, evang., Schillerstraße 7, und Anna Wengler, evang., Kaiser Wilhelmstraße 43. — Gefangenen-Aufsicher Albert Schulz, evang., Nachhofstraße 23, und Ida Kreischner, ev., hier. — III. Kutscher Paul Gleisberg, kath., Schießwenderstraße 18, und Bertha Nawroth, kath., Adolfsstraße 11. — Tischler Ignaz Burszthynowicz, kath., Waterloostraße 24, und Clara Görlich, geb. Bessler, altkath., daselbst. — Futtmacher Gustav Käber, evang., zu Czegnin, Antonie Mangel, kath., Enderstraße 11. — Müller Ferdinand Hillebrandt, kath., Klosterstraße 39, und Bertha Ochsheim, geb. Berndt, Große Dreilindenstraße 3. — Arbeiter August Steinig, kath., Kleine Scheitnigerstraße 42, und Johanna König, kath., daselbst. — Vice-Feldwebel Heinrich Art, ev., Schweidnitzer Stadtgraben-Kaserne, und Auguste Förster, ev., Kofplatz 3. — Posthilfsbote Paul Schöber, ev., Weinstraße 3, und Emma Fleischer, ev., daselbst. — Egl. Eisenbahn-Station's Assistent August Fahrwaldt, ev., Brüderstraße 31a, und Selma Viehr, evang., Fürstenstraße 28. — Schuhmacher Rudolf Wieschügel, ev., Neue Junferstraße 20, und Amalie Horn, evang., Nicolai-Stadtgraben 19. — Deklillateur Reinhold Sommer, evang., Malergasse 3, und Elisabeth Grzempa, geborene Kattner, evang., Schießwenderstraße 40.42. — Hilfsweihensteller Karl Schmidt, evang., Bergmannstraße 3, und Anna Hoffmann, evang., zu Groß-Peterwitz.

Geschließungen. I. Kellner Friedrich Kühne, ev., mit Catharina Buszkowski, kath., hier. — Rangirer Carl Wellmann, ev., mit Emma Haberstroh, ev., hier. — II. Cigarrenmacher Hugo Gröhl, kath., mit Caroline Lorek, geb. Misterek, kath., hier. — Maler Johann Waloffel, ev., mit Pauline Herrmann, ev., hier. — Arbeiter Adolf Häbler, ev., mit Emma Bauer, ev., hier. — Restaurateur Bernhard Schlesinger, jüd., Beuthen OS., mit Bine Salmerguth, jüd., hier. — III. Schiffer Oscar Beith, kath., mit Martha Wörrich, kath., hier. — Arbeiter Adolf Schur, kath., mit Agnes Olschod, kath., hier. — Praktischer Arzt Dr. med. Carl Stiegert, kath., Patschau, mit Maria Grund, kath., hier. — Tischler Carl Greulich, kath., mit Agnes Frankowsky, evang., hier. — Tischler Josef Gogolin, kath., mit Bertha Heidrich, kath., hier.

Todesfälle. I. Erna, Tochter des Buchhälters Friedrich Guhr, 6 Mon. — Postgehilfe Paul Meckner 21 J. — Zimmermannfrau Anna Gerber, geb. Schmidt, 36 J. — Helene, I. des Kellers Wilhelm Neumann, 1 J. — Ehe, I. des Kutschers Heinrich Weidner, 12 Wochen. — Musikdirector-Wittwe Marie Seidelmann, geb. Diemann, 76 J. — Hilfsbremser Theodor Senf, 38 Jahr. — Walter, S. des Schuhmachers Eduard Wiederemann, 1 J. — Procurist Hermann Steinig, 56 J. — Seiler August Liebtanz, 49 J. — Carl, S. des Hilfsweihenstellers Franz Kolbe, 1 Viertelstunde. — Erich, S. des Optikers Richard Heinrich, anderthalb Tage. — Spinnmeister Carl Krüger, 85 J. — Friz, S. des Kutschers August Rokerke, 1 J. — Gertrud, I. des Straßenreiners Friedrich Volkmann, 3 Jahr. — III. Schlofferwitwe Adelheid Schipke, geb. Klein, 40 J. — Privatlehrer Anton Nowacki, 39 J. — Georg, S. des pensionirten Eisenbahn-Weihenstellers August Vogel, 4 J. — Francisca Speer, ohne besonderen Stand, 15 J. — Paul, S. des Steinmeßers Hermann Döring, 4 M. — Haushälterfrau Auguste Kretschmer, geb. Jähder, 30 J. — Bertha, I. des Fleischers Gustav Wilde, 5 J. — Gertrud, I. des verstorbenen Fleischers Julius Neufe, 4 M. — Georg, S. des Postkassners Hermann Diepelt, 1 J. — Grenadier des 11. Regiments Ernst Bugow, 24 Jahr. — Thomas, S. des Korbmachers Fridor Kempa aus Chroschütz, Kreis Oppeln, 2 M. — Zimmermann Hermann Kerpe, 53 J.

Gewerkschafts-Verband

für Breslau und Umgegend.

Mittwoch, den 28. November 1894, Abends 8 Uhr bei Küster, Lehndamm 28:

Vereins-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Arbeitslosenfrage. 2. Stellungnahme zu den Vertreterwahlen der Fabrikkrankenassen. 3. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. 4. Wahl eines Vorstehenden. 5. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

!!! Billigste Quelle für Arbeiter!!!

Franz Breitkopf, Kürschnermeister, Nikolaistraße 22, gegenüber der Schule, empfiehlt 3227

Delwaaren,

Sumatra

3184

20 Sorten von Nr. 140 bis 4. — per Pfd. Ia Ia Carmen Amblatt 1 Pfund 1,15 Mt. Wähler Einlage mit Amblatt 0,70 und 0,75 Mt. Felix-Brasil-Einlage von 1. — bis 1,50 Mt. Felix-Brasil-Amblatt und -Brake von 1,30 bis 2,40 Mt. Staubfreie Erns von 0,30 bis 0,80 Mt. Märker, Domingo, Cuba und Savanna billigt.

Johannes Kubis, Gurienaplatz 1, Gutsenaustraße.

Günstiger Gelegenheitskauf.

Von neuen u. gebr. guten Weinen in Kupf., mit u. hell, ganz Ausföhr., sowie einz. zu sehr solid, aber sehr Preisen. Auch Garisch. für Baden u. Compote. Gold. Redegasse 8. I. 3128

Straffes Alagen

Sehr schöne, feine, leichte, beheiz. saubere u. erth. jur. Kath. Dressler's Strickerei. Preisliste 18. 3177

Vereins-Kalender.

Breslau.

Localverband Breslauer Tapezierer-Gesellen. Jeden Mittwoch Vereins- u. Rosenabend in Eblisch's Brauerei, Neumarkt 2. Umabgabe neuer Mitglieder. Die Vereinsmitglieder sind über den Vereins-Kalender zu informieren. 3177

Hamburger Samml- und Kunstheiler-Hofen sind nur zu haben bei M. Aschkowitz

Nr. 15, Große Schillingstraße Nr. 15

Stadt-Theater.

Dienstag:
 „Der Barbier von Bagdad.“
 Hierauf zum ersten Male:
 „Das Volkstied.“
 Mittwoch:
 Der Widerspännigen Zähmung.

Lobe-Theater.

Dienstag:
 „Das Urtheil der Welt.“
 Mittwoch:
 „Das Urtheil der Welt.“
 Theater-Maschine.
 Sonnabend:
 Zum 1. Male:
 „Zwei Wappen.“

Victoria-Theater

(Simmenseen-Garten.)

Täglich:
 Specialitäten - Vorstellung.
 Anfang 8 Uhr.

Grösste Neuheiten in Filzhüten

für Damen u. Kinder, garnirt und un-
 garnirt. Sommerhüte stets vorrätig.
 Gute Straußfedern von 2 Mk. an.
 Seidenbänder, Phantasiafedern,
 Perlfischen 3100a.
 billiger wie jede Concurrnz.
 W. Kupper, Grönerstr. 25, Ecke Bornstr.

Erste deutsche Stoff-Chemiset-Fabrik

„Minerva“,
 Cauenzienstraße Nr. 57, 1. Et.
 Lager und Verkaufsstelle an gros u.
 en détail von Stoff-Chemissettes,
 Schürzen und Unterröcken in allen
 Preislagen und Dessins bis zur de-
 gantesten Ausstattung. Wiederverkäufern
 Vorzugspreise bewilligt; Betreuer werden
 angestellt.



Grüne Heringe, Pfd. 10 Pf.
 Schellfische, Pfd. 20 Pf.
 Fisch-Cotelettes, Pfd. 50 Pf.
 Röhrlinge, 3 Stk. 10 Pf.
 mar. Heringe, 3 Stk. 10 Pf.
 lebende Karpfen, Pfd. 60 Pf.
 empfehlen in nur guten Qualitäten

Bremer Fischhallen,

Reuschstraße 57, Gartenstraße 1, 327 Matthiasstraße 99.

Röst-Kaffee's,

hochfein, aromatisch u. rein schmeckend.
 Familien-Kaffee, Pfd. 140 u. 150 Pf.
 f. Carl's. Mischung 160
 f. Kaiser-Melange 180 u. 200
 Paris Pfd. 24
 Weizenmehl 11
 Weizenstärke 22
 Tafelzucker 15
 Präp. Getreide-Kaffee 12
 Feinstes Schweinefett 58
 Spiritus, denaturirt Stk. 22
 Amerik. Petroleum 15
 Diverse Metalle à Fl. b. 85 Pf. an

Carl Steiner,

Grönerstr. 85, Ecke Gröberstr.

Uhren!

Die allerbilligsten u. reellsten
 laßt man neue und gebrauchte
 Taschenuhren, Regulatoren,
 Wand- und Wanduhren,
 goldene Ringe, Schmucke,
 Ohrringe, Armbänder,
 Ketten u. m. nur bei

Hoppe,

Meerergasse No. 29, Ecke Gröberstr., 3088

Lucas Nachfolger Fraenkel

Neubau, Nr. 54 Schmiedebrücke Nr. 54, Neubau.

Große Gelegenheitskäufe.

Normal-Herren- und Damen-Hemden von 90 Pf. an. Gestrickte Damen-Unterröcke von 1,00 Mk. an.
 Herren- u. Damen-Unterbeinkleider von 75 Pf. an. Gestrickte Herren- u. Knaben-Westen von 1,75 Mk. an.
 Kinder-Crisols in allen Größen von 40 Pf. an. Handschuhe für Herren, Damen u. Kinder, größtes Lager am hiesigen Platze, von 30 Pf. an.

Strümpfe, Socken, Gamaschen.

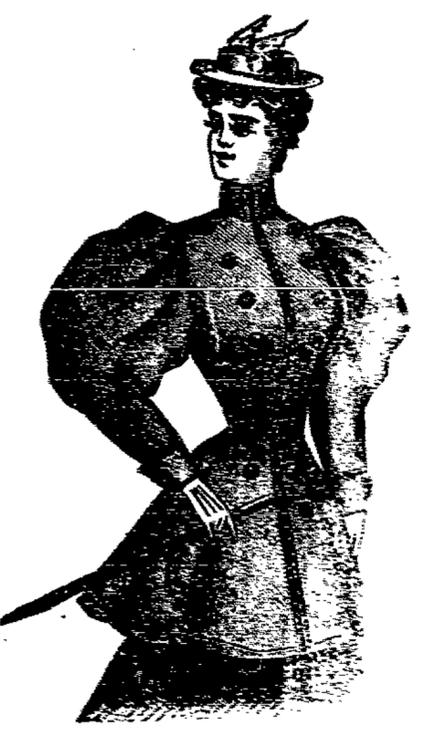
Eigenes Fabrikat, nur vorzügliche Qualitäten. * Riesiges Lager zu spottbilligen Preisen.
 NB. Bereinen und Wohlthätigkeits-Anstalten gewähre zu Weihnachts-Einbeschreibungen außerordentliche Vorteile.
 Auf Firma und Nummer bitte genau zu achten!

Usluga polska. Das 60 jährige Bestehen der Firma garantiert für nur reelle Waaren. Usluga polska. 3205

Lucas Nachfolger Fraenkel

Neubau, Schmiedebrücke Nr. 54, Neubau.

Bekannt billigste Bezugsquelle.



Leopold Bertmann,
 Damenmäntel-Fabrik,
 Reuschstr. 55 „Zur Plauenocke“,
 Parterie u. 1. Klage.
 Grösste Auswahl
 in den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.

6 Mark 50 Pfennige.

Grösste Bresl. Korbwaren-Fabrik

B. Suchantke,

Bischofstraße 15.



Kinderwagen, Puppenwagen in
 enormer Auswahl zu stammend billigen
 Preisen. Reiseförbe, Waschlörbe,
 Marktörbe, Papierförlbe, Arbeits-
 förlbe, Blumentische und Stühle sowie
 viele andere Neuheiten in Korbwaren.

3182

Schuhwerk,

kaufen Sie nur wirklich
 gut und billig

Ludwig Herz, Blücherplatz 4,

Immer billiger

als anderweitig kaufen Sie bei mir

das Beste u. Reellste

Herren- und Knaben-Garderobe

zu streng festen aber erstaunlich niedrigen Preisen,
 welche auf jedem Stück deutlich in Zahlen
 vermerkt sind.

Schlafröcke,

aus weichen, wolligen Stoffen, in großer Auswahl.

Hohenzollern-Mäntel,

bei mir durch vorzüglichen Sitz besonders an- erkannt und beliebt,

Interims-Joppen,

aus echt bayerischen Loden.

Paletots,

aus Eskimo und vielen anderen Stoffen in
 hochleganter Ausführung, der vorgerückten
 Saison wegen zu bedeutend herabgesetzten
 Preisen.

Den löbl. Vorständen von Wohlthätigkeits-An-
 stalten empfehle ich ganz besonders zu Weihnachts-
 Einbeschreibungen mein enormes Lager aller Art
 Garderobe und biete für diesen guten Zweck die erdenklich
 größten Vorteile.

S. Hurlig,

84 1. Et. Ohlauerstraße 1. Et. 84 Eingang Ecke Schuhbrücke.